№ 67. Donnerstag, den 20. März 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. | Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46. | Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.



Die Agrarier im Abgeordnetenhause.

Ob Mitte dieser Woche oder erst nach Ostern der Antrag der Agrarier in Szene geht, die Regierung aufzufordern, im Bundesrat „auf Verstärkung des landwirtschaftlichen Zollschutzes über die Zolltarifvorlage hinaus" hinzuwirken im Sinne der Zolltarifkommission, das hängt davon ab, wann die Reden zum Kultusetat zum Abschluß kommen. Die Gegner der Tarifvorlage haben durchaus keine Ursache, den Agrariern wegen des beabsichtigten Vorstoßes gram zu sein. Ganz im Gegenteil! Die Berufung darauf, daß die Minister in den Einzelstaaten auch für ihr Verhalten im Bundesrat den Landtagen verantwortlich sind, stellt eine Huldigung für den Parlamentarismus dar, wie sie auf konservativer Seite sonst nicht üblich ist.

Man muß selbst vom agrarischen Standpunkt aus fragen, was solche Demonstration der dabei vertretenen Sache nutzen soll. Kann etwa die preußische Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses eine höhere Autorität der Regierung gegenüber beanspruchen als die Mehrheit des Reichstages? Der Reichstag geht aus allgemeinem und gleichem Wahlrecht hervor, das Abgeordnetenhaus aus einem Dreiklassenwahlrecht, das selbst Fürst Bismarck als das elendeste aller Wahlsysteme bezeichnet hat. Dazu war die Wahlbeteiligung bei den Wahlen für das Abgeordnetenhaus kaum 20 Prozent, während bei den Reichstagswahlen über 70 Prozent der Wahlberechtigten sich beteiligt haben. Endlich ist die Verteilung der Mandate auf die einzelnen Wahlkreise für das Abgeordnetenhaus gegenüber den seit 1857 veränderten Bevölkerungsverhältnissen noch mehr antiquiert als die Verteilung der Reichstagsmandate. Die Stadt Berlin hat 300 000 Einwohner mehr als beispielsweise die ganze Provinz Pommern. Diese Provinz aber wählt 26 Abgeordnete, die Stadt Berlin nur 9. An der Wählerzahl bei den Reichstagswahlen in Preußen gemessen, stellen die beiden konservativen Parteien und die Zentrumspartei zusammen nicht die Mehrheit dar. Ja, im Abgeordnetenhause selbst ist die Mehrheit knapp, da 10 Zentrumsabgeordnete, Vertreter industrieller Wahlkreise, den Antrag nicht unterschrieben haben.

Die Freikonservativen des Abgeordnetenhauses haben einen besonderen Antrag eingebracht, der zur „Verständigung" über höhere Zollsätze auffordert. Ueber etwas, was für „unannehmbar" erklärt ist, verständigt man sich aber nicht, und so ist allerdings der freikonservative Antrag, wenn auch freundlicher in der Form, in der Sache ebenso aggressiv gegenüber der Regierung. Wollten die Parteien, welche in der Zolltarifkommission des Reichstages den sogenannten Kompromißantrag für Erhöhung der Mindestsätze bei Getreide durchbrachten, für ihren Beschluß eine höhere Autorität gewinnen, so hätte es doch weit näher gelegen, statt sich an das Plenum des Abgeordnetenhauses zu wenden, im Plenum des Reichstags eine Abstimmung herbeizuführen. Durch Erstattung eines Vorberichts aus der Kommission an das Plenum war dies ja sofort und leicht herbeizuführen.

Wie wird nun die Sache im Abgeordnetenhause verlaufen? Es ist bezeichnend, daß die offiziösen Blätter zwar diesmal die anderen Bundesstaaten vorschieben als Hindernis, ein Mehreres von Agrarzöllen zuzugestehen.

Und unsere Agrarier? Sie werden sich um so fester geberden, je mehr sie entschlossen sind, im Kuhhandel über die Zölle nachher nachzugeben. Der Antrag versteift sich ja schon seinem Wortlaut nach nicht gerade auf die Zollsätze des Kompromißantrages. In der Zollkommission brauchen nur drei Stimmen umzuschlagen, und alle Mindestsätze über die Vorlage hinaus werden bei der zweiten Lesung mit Stimmgleichheit abgelehnt. Diese Stimmen finden sich bei den Freikonservativen und beim Zentrum. Abg. Spahn hat ja schon freilich erklärt, daß er alle bisherigen Abstimmungen nur pro hic et nunc betrachte und beispielsweise beim Gemüsezoll in zweiter Lesung gerade entgegengesetzt für Zollfreiheit stimmen werde. Solche Agrarier, welche nachher zurückweichen, geben sich dann umsomehr Blößen, je schärfer sie jetzt auch im Abgeordnetenhause für höhere Zollsätze eintreten. Andere Agrarier, denen es Ernst ist mit der Parole „entweder die Zollsätze des Kompromißantrages für Getreide oder gar keinen neuen Zolltarif", nageln sich durch die Verhandlung des Abgeordnetenhauses erst recht fest auf ihren Standpunkt.

Kurzum, die Gegner der Zolltarifvorlage werden aus der Verhandlung im Abgeordnetenhause unter allen Umständen Vorteil ziehen. Die Gegensätze zwischen Regierung und Mehrheitsparteien verschärfen sich dabei. Die Agrarier blamieren sich um so mehr vor der sogenannten Oeffentlichkeit, wenn sie später zurückweichen. Thun sie letzteres aber nicht, so müssen sie folgerichtig schließlich mit der Linken zusammen eine Mehrheit bilden, welche die Tarifvorlage in den Orkus befördert. Auf der rechten Seite soll man denn auch schon einzusehen beginnen, daß man mit dem Vorstoß im Abgeordnetenhause einen groben Fehler gemacht hat.

Abgeordnetenhaus.

Abendsitzung vom 17. März.

Die Beratung des Kultusetats wird beim Kapitel „Kunst und Wissenschaft" fortgesetzt.

Zum Kapitel „Technisches Unterrichtswesen" liegt ein Beschluß der Budgetkommission vor, wonach die Petition des Landeshauptmanns der Provinz Schlesien und Genossen um Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau der Regierung in dem Sinne zur Erwägung überwiesen werden soll, daß vorläufig eine allgemeine, eine elektro-technische und eine chemisch-technische Abteilung unter Verwertung der Lehrkräfte der Universität eingerichtet werde.

Nach einem Referat des Abg. Winckler (kons.) über die Kommissionsverhandlungen betreffs Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau erklärt

Ministerialdirektor Althoff, daß das Kultusministerium im Einverständnis mit der Finanzverwaltung sich gern bemühen werde, eine Lösung auf dem Wege zu finden, den die Budget-Kommission angezeigt hat.

Schluß $10^3/_4$ Uhr.

50. Sitzung vom 18. März.

Am Ministertisch: Dr. Studt.

Die Beratung des Kultusetats wird fortgesetzt beim Kapitel „Kultus und Unterricht gemeinsam".

Zunächst wird beklagt, daß die Mittel zur Ausführung des Pfarrerbesoldungsgesetzes, namentlich in der Provinz Sachsen, nicht ausreichten.

Regierungsseitig wird erwidert, daß die Regierung alles gegeben habe, was verlangt wurde. Wenn diese Summe stellenweise nicht genügt habe, so möge man bedenken, daß sich in anderen Provinzen Ueberschüsse ergeben hätten.

Abg. Langerhans (frs. Vp.) bringt die Frage der Trennung der Medizinalabteilung vom Kultusministerium aufs neue in Anregung und tritt für Anschluß der ersteren an das Ministerium des Innern ein. Ferner verlangt Redner die Einführung der obligatorischen Leichenschau.

Kultusminister Studt dankt für die Anregung, da die Lostrennung der Medizinalabteilung vom Kultus für ihn eine große Erleichterung bedeute. Die Schwierigkeiten dieser Trennung seien jedoch groß, wie die Verhandlungen mit dem Ministerium des Innern ergeben hätten. Diese Verhandlungen seien infolge des Ministerwechsels abgebrochen worden, und er könne nicht sagen, ob sie wieder aufgenommen werden würden, da es schwer sei, scharfe Grenzlinien zu ziehen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vp) tritt gleichfalls für die Einführung der obligatorischen Leichenschau, sowie für Verbesserungen im Hebammenwesen ein.

Nach lebhafter Geschäftsordnungsdebatte betreffend die morgige Tagesordnung wird beschlossen, morgen nach dem Schlusse der Kultusberatung die Sekundärbahnvorlage auf die Tagesordnung zu setzen.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Heimkehr des Prinzen Heinrich. Das Panzerschiff „Kaiser Wilhelm II.", mit dem Kaiser an Bord, ist, gefolgt von dem kleinen Kreuzer „Hela", gestern vormittag in Cuxhaven eingetroffen. Um $3^3/_4$ Uhr nachmittags wurde von Station Duhnen die „Deutschland" mittels drahtloser Telegraphie gemeldet. Um $5^1/_2$ Uhr kam die „Deutschland" in Sicht. Der Kaiser ging mit seiner Begleitung an Land und begab sich zur Hafenmole, wo auch die Hamburger Bürgermeister Dr. Mönckeberg und Dr. Burchard, Generaldirektor Ballin und die Aufsichtsräte der Hamburg-Amerika-Linie, Tietgens und Witt, sowie der preußische Gesandte von Tschirschky und Boegendorff eingetroffen waren. Um $6^1/_2$ Uhr lag die „Deutschland" am Hafenkopf. In dem Augenblicke, als Prinz Heinrich das Schiff verließ, feuerte der kleine Kreuzer „Hela" einen Salut von 21 Schuß. Der Kaiser schritt dem Prinzen entgegen, küßte ihn auf beide Wangen und schüttelte ihm die Hände. Der Kaiser und der Prinz schritten sodann die von der 4. Matrosen-Artillerieabteilung gestellte Ehrenkompagnie ab, nahmen den Parademarsch derselben ab und bestiegen, von Hochrufen des Publikums jubelnd begrüßt, den Dampfer „Willkommen", welcher sie an Bord des „Kaiser Wilhelm II." brachte. Um $7^1/_4$ Uhr erfolgte unter neuen Salutschüssen die Abfahrt nach Kiel Um $8^3/_4$ Uhr traf das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." mit dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich an Bord in Brunsbüttelkoog ein, wo es in der Schleuse festmachte. Die Weiterfahrt erfolgte heute früh.

Der Kronprinz ist gestern vormittag in Rothenburg o./T. eingetroffen und nach Empfang durch die Spitzen der städtischen Behörden zum Rathause gefahren. Die Bevölkerung begrüßte den Kronprinzen auf seiner Fahrt durch die reichbeflaggten Straßen mit lebhaften Zurufen. Im Kaisersaale des Rathauses erwarteten die zu einer wirkungsvollen Gruppe vereinigten Mitwirkenden des Festspiels „Meistertrunk" den hohen Gast. Der Darsteller der Rolle des Bürgermeisters entbot dem Kronprinzen den Willkommensgruß, der Kellermeister überreichte einen Ehrentrunk. Der Kronprinz leerte den Pokal auf das Wohl der Stadt Rothenburg und ihres Bürgermeisters. Dieser brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kronprinzen aus. Hierauf besichtigte der Kronprinz die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Nach Tisch unternahm der Kronprinz mit seinem Gefolge einen Ausflug in das Tauber-Thal. Um $3^1/_2$ Uhr erfolgte die Weiterreise.

Gerüchte von einer bevorstehenden Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Alice von Albany, Schwester des jungen Herzogs Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha, tauchen gegenwärtig wieder in Potsdam und auch in England auf und werden dadurch genährt, daß die Prinzessin Alice am Freitag abend in Potsdam eingetroffen ist, um in Villa Ingenheim bei ihrer Mutter, der Herzogin von Albany, Wohnung zu nehmen, während der Kronprinz in den nächsten Tagen in Potsdam erwartet wird.

Wie die Bündler gegen die Regierung hetzen, zeigt eine Rede des Bundesagitators Fritz Bley auf der hessischen Provinzial-Versammlung der Landbündler. Nach der „Deutschen Tageszeitung" hat Bley zu der Erklärung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky gegen den Gemüsezoll ausgeführt, derselbe gewöhne das Ausland, die deutsche Politik als ein Angstprodukt zu behandeln. „In keinem Lande der Welt wäre eine derartige Zumutung an die Volksvertretung denkbar! Was würde man wohl in England, in Frankreich, in Ungarn, ja selbst in den zurückgebliebenen Donaustaaten auf eine derartige Herausforderung des nationalen Bewußtseins antworten! Was man im wilden Westen Amerikas zu einer derartigen Wahrnehmung nationaler Interessen sagen würde, wollen wir uns aus Höflichkeit lieber garnicht ausmalen. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.)" Aber noch immer komme in Deutschland der alte Jammer nationaler Zerfahrenheit zum Ausdruck, das traurige Erbteil unserer fluchbeladenen Geschichte.

Entschädigung der Zolltarifkommission. Nach der „Deutschen Tageszeitung" ist die Frage vor der Hand unerledigt geblieben. Die Regierungen sind grundsätzlich nicht abgeneigt, Diäten gegebenenfalls zu bewilligen; über die Form und Art der Bewilligung ist aber ein bindender Beschluß noch nicht gefaßt worden.

Die freie Kommission der schlesischen Abgeordneten erörterte gestern Bahnwünsche, die beim Eisenbahnetat vorgebracht werden sollen. Auch über die Breslauer technische Hochschule wurde gesprochen. Es wurde mitgeteilt, daß die Aussichten sich besserten. Die Regierung solle gewillt sein, außer den drei Abteilungen noch eine vierte Abteilung als Anfang zu einer Hochschule in Breslau zu errichten.

Die Politik des Durchlavierens, so schreibt die „Köln. Volksztg.", kann nach menschlichem Ermessen nicht gelingen. Die Regierung wird Farbe bekennen müssen. Graf Bülow habe „bekanntlich bei seinem Amtsantritt gesagt: „Vor allem keine inneren Krisen!" Daß er dies Wort wird wahr machen können, glauben wir nicht. Von verschiedenen Seiten wird sogar gesagt, es bereite sich jetzt die größte und gefährlichste Krisis vor, die Deutschland seit der Existenz des Deutschen Reiches zu verzeichnen gehabt habe. Soviel erscheint uns ziemlich sicher: mit ihrem jetzigen Standpunkt wird die Regierung nicht durchdringen. Der Kampf, den sie nicht will, muß doch durchgefochten werden, und es erscheint uns unvermeidlich, daß die Regierung es entweder mit der Rechten oder mit der Linken halten muß. Die Politik des Durchlavierens kann nach menschlichem Ermessen nicht gelingen, die Regierung wird Farbe bekennen müssen. Man sehe sich doch nur die Mehrheitsverhältnisse des Reichstages an: wie soll eine Politik durchgeführt werden, gegen die sich die ganze Rechte und die ganze Linke erhebt? Da vermag auch das Zentrum, so stark es ist, kaum noch etwas zu retten." Wenn es so weiter gehe mit der immer mehr zunehmenden Entfremdung zwischen Reichsregierung und der Rechten, „so wird wahrscheinlich das Ende vom Liede sein, daß die Regierung mit der Linken ein Kompromiß schließt und unter der alten Fahne Caprivis in den Kampf zieht. Diese Absicht mag heute noch nicht bestehen, aber die Thatsachen haben ihre „Logik", gegen die mit diplomatischen Künsten nicht anzukommen ist. Kann die Regierung sich mit der Rechten nicht einigen, so ist sie naturgemäß gezwungen, Fühlung auf der Linken zu suchen, und alles weitere entwickelt sich dann von selbst."

Ein Opfer der Eingeborenen in Kamerun ist nach der „Nationalztg." Oberleutnant Nolte, der seit August 1896 der Schutztruppe angehört hat, geworden. Auch sonst sind der „Nationalztg." wenig erfreuliche Nachrichten aus Kamerun zugegangen. Einige in wichtigen wirtschaftlichen Stellungen befindliche Deutsche haben sich bekanntlich in schwerer Weise gegen die Eingeborenen vergangen. Ein Teil der Schuldigen ist bereits, nach der Heimat überführt, zu entsprechend schweren Strafen verurteilt worden. Ein weiterer höchst unerquicklicher Prozeß steht noch bevor. Auch sonst lauten die letzten Meldungen aus der Kolonie nicht gerade durchweg günstig. So sei noch erwähnt, daß die letzten astronomisch-geographischen Vermessungen die Perspektive

eröffnen, daß langwierige neue Verhandlungen über die endgiltige Festlegung der Grenze im Südwesten werden geführt werden müssen, da auf Grund der Vermessungen die bisher angenommene Grenze Verschiebungen erleiden müßte, die nicht im Interesse der auf beiden Seiten unternommenen bezw. geplanten Pflanzungen liegen würden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wegen einer Aeußerung über Kaiser Wilhelm hat im österreichischen Abgeordnetenhaus ein Jungtscheche einen Ordnungsruf erhalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung erteilte der Präsident dem jungtschechischen Abgeordneten Svozil einen Ordnungsruf, weil er in seiner Rede in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. März den Monarchen eines befreundeten Staates, den deutschen Kaiser, in ungehöriger Weise in die Debatte gezogen habe. Desgleichen wurde dem alldeutschen Abg. Eisenkolb ein Ordnungsruf zu teil, weil er in seiner an demselben Tage gehaltenen Rede Aeußerungen gebraucht habe, die die patriotischen Gefühle verletzt hätten. Als Demonstration gegen diesen Ordnungsruf für Eisenkolb schloß Abg. Schönerer in der Sitzung am Dienstag eine Rede voll Vorwürfen gegen die anderen deutschen Parteien mit dem Rufe „Hoch und Heil den Hohenzollern“. Dieser Ruf weckte demonstrative Heilrufe bei den Alldeutschen, Gelächter und energische Protestrufe rechts und im Zentrum. Als Präsident erteilte Abg. Schönerer einen Ordnungsruf dem Wolffschen Bureau zufolge „wegen des die patriotischen Gefühle verletzenden Schlusses seiner Rede“. Der Alldeutsche Franko Stein rief nach diesem Ordnungsruf „Hurra Hohenzollern“!

Frankreich.

Der französische Ministerpräsident Waldeck-Rousseau ist, wie der „Eclaire“ wissen will, entschlossen, mit dem 1. Juni beim Zusammentritt der neuen Kammer seine Entlassung nachzusuchen.

England.

König Eduard wünscht, wie auf einer vom Lord-Mayor in London einberufenen Versammlung mitgeteilt wurde, aus Anlaß seiner Krönung für eine halbe Million Arme Londons ein Essen zu veranstalten. Die Kosten dafür seien auf 30 000 Pfund Sterling veranschlagt. Für die Ausführung dieses Vorhabens rechne der König auf die Unterstützung des Mayors von London.

China.

Die sechs neuernannten Gesandten Deutschlands, Englands, Frankreichs, Rußlands, Japans und Portugals wurden am 22. Januar vom Kaiser von China empfangen. Nach der neuesten Nummer des „Ostas. Lloyd“ verlieh der Kaiser beim Empfang des deutschen Gesandten erneut seinem tiefen Schmerz über die Ermordung des früheren deutschen Gesandten Ausdruck und ersuchte Herrn von Mumm, dem deutschen Kaiser mit seinen kaiserlichen Grüßen zugleich seinen aufrichtigen Dank für die bewiesene Nachsicht zu übermitteln, welche durch die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen bewiesen werde. Er befehle, den neu ernannten Gesandten mit aller seinem hohen Range gebührenden Auszeichnung zu empfangen in der Hoffnung, daß hierdurch die freundschaftlichen Bande zwischen beiden Ländern von Tag zu Tag enger würden.

Der Aufstand dehnt sich, wie aus Kwangsi gemeldet wird, mit Schnelligkeit auf die drei Provinzen Kwangsi, Kwangtung und Yünnan aus. General Ma, der mit Truppen von Canton abgesandt wurde, kam mit den Aufständischen bei Fangtscheng ins Gefecht. Die Schlacht dauerte zwei Tage. General Ma war schließlich gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Aufständischen nahmen Fangtscheng und errichteten dort ihr Hauptquartier. Die Mandarinen wurden entweder von ihnen getötet oder gefangen genommen und die Stadt wurde geplündert.

Der Krieg in Südafrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz sind bei der südafrikanischen Gesandtschaft in Brüssel Berichte aus Südafrika eingelaufen, die bis Mitte Februar zurückgehen. Aus ihnen geht hervor, daß alle zu Feld stehenden Kommandos gut ausgerüstet und des öfteren im Gefecht waren. So fand am 15. Januar ein Gefecht unter General Christian Botha statt, wobei die Buren 3 Tote und 6 Verwundete hatten, während die Engländer 46 Tote, 92 Verwundete und 150 Gefangene zu verzeichnen hatten und außerdem 15 000 Kleingewehre und 200 Pferde verloren. Am 3. Februar hatte Louis Botha ein glückliches Gefecht. Fortdauernd seien die Burenverluste gering im Vergleich zu den englischen. Die offiziellen Berichte erwähnten nur ein unglückliches Gefecht mit Botha am 4. Januar bei Onverwacht und ein anderes verlustreiches Gefecht allerdings nicht mit Botha am 8. Februar bei van Tondershoek.

Lord Kitchener meldet aus Pretoria: Nach den Berichten der einzelnen Abteilungen sind in der letzten Woche 18 Buren getötet und verwundet worden, 284 wurden zu Gefangenen gemacht oder haben sich ergeben. Im westlichen Transvaal stehen genügend Truppen, um der Lage wirksam gerecht zu werden.

Das „Reutersche Bureau“ meldet vom 14. ds. Mts. aus Pretoria: Bruce Hamilton griff im Ngothi-Thale, östlich von Vryheid ein Burenlager an, nachdem er es umzingelt und die Ausgänge versperrt hatte, und eroberte dasselbe. Vier Buren wurden getötet, 6 verwundet, 17 gefangen genommen, unter ihnen der Schwager Bothas, General Cherry Emmets.

Zu dem neuen Einfall der Buren in Natal wird dem „Reuterschen Bureau“ aus Durban vom 17. März gemeldet: Der Einfall der Buren in Upper Tugela ist nicht gelungen. Der Feind war gezwungen, sich wieder zurückzuziehen.

Aus dem Haag wird berichtet: Im Hinblick auf die vom Staatssekretär v. Richthofen im preußischen Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärungen hat das niederländische Rote Kreuz von neuem die Entsendung von Aerzten und Krankenpflegern nach Südafrika in Erwägung gezogen und bereits Schritte gethan, um die Erlaubnis zu erlangen, den Buren ärztliches Personal u. s. w. zu senden.

Im englischen Unterhause erklärte Kriegsminister Brodrick, Lord Wolseley gehe aus völlig privaten Gründen und ohne irgend eine Verbindung mit dem Kriegsamt nach Südafrika. — Claude Lowther fragt bezüglich der vielfachen Angriffe der Buren auf die englischen Truppen, die in Khakiuniformen ausgeführt wurden, welche Schritte die Regierung zu thun gedenke, um der Wiederholung solcher Dinge vorzubeugen. Brodrick erwidert, nach dem Kriegsgebrauch zivilisierter Nationen hätten die Buren, welche in englischen Uniformen gefangen genommen wurden, verwirkt, nach Aburteilung durch ein Kriegsgericht erschossen zu werden. Kitchener habe auch in gewissen Fällen diese Strafe verhängt. Dillon fragt an, ob Brodrick wisse, daß die regulären Buren bereits lange, ehe dieselbe von den Engländern angenommen worden sei, Khakiuniform getragen hätten. Brodrick erwidert, daß dies die Buren nicht im Geringsten dafür entlaste, daß sie Uniformen trügen, welche englischen Truppen abgenommen und mit den unterscheidenden Abzeichen der englischen Armee versehen seien.

Provinzielles.

Culmsee, 18. März. Die Kosten der städtischen Armenverwaltung haben sich in jedem Jahr gesteigert. 1896 betrugen dieselben nur 7900 Mk., während für das Jahr 1902 12 690 Mk. ausgeworfen sind. Unter Zugrundelegung einer Seelenzahl von 9200 ergiebt sich für 1902 eine Armenausgabe pro Kopf und Jahr der hiesigen Einwohnerschaft von ca. 1,38 Mark gegen 1,01 Mk. pro 1896 bei einer Einwohnerschaft von 7800 Seelen.

Schönsee, 18. März. Das Rittergut Schewen ist auf Antrag der Landschaft unter Zwangsverwaltung gestellt. Zwangsverwaltungs-Kommissar ist Herr von Kries-Friedenau.

Gollub, 19. März. Herr Rechtsanwalt Lewin hat sich in unserem Orte niedergelassen und ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht Gollub zugelassen worden.

Culm, 18. März. Auf die vom landwirtschaftlichen Verein Podwitz-Lunau wegen Weiterführung der Bahn Unislaw-Culm bis Mitschke an den Landtag gerichtete Petition sind jetzt von der Bahnverwaltung Erhebungen angestellt worden. In derselben Angelegenheit ist auch seitens einer hierfür gewählten besonderen Kommission eine Petition an den Landtag abgeschickt.

Briesen, 18. März. Der Bezirksausschuß hat unter der Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten genehmigt, daß in hiesiger Stadt für das Rechnungsjahr 1902 zur Deckung des Gemeindesteuerbedarfs wie bisher 250 Prozent der Einkommensteuer und 250 Prozent der Grund-, Gebäude- und Einkommensteuer erhoben werden. — In Friesenhof ist eine neue evangelische Schule durch die Ansiedelungskommission errichtet; die Schule wird der Ortsaufsicht des Herrn Studiendirektors und Pfarrers Gennrich in Dembowalonka unterstellt.

Elbing, 18. März. Ein Angestellter des Kaufmanns X. spielte mit mehreren Kollegen ein mecklenburgisches Lotterielos. Auf die Nummer ist ein Gewinn von 200 000 Mark gefallen. Die einzelnen Spieler bekamen zwischen 3000 und 6000 Mark. Sie können das Geld gut gebrauchen. — Der Besitzer Samuel Eichhorn in Fischerskampe holte mit eigenem Fuhrwerk für seinen erkrankten Vater einen Arzt, Herrn Dr. Bleyer aus Elbing. Als er den Nogatdamm hinab auf den Hofraum seines Vaters fahren wollte, scheute das Pferd und raste den steilen Damm hinunter. Der Wagen kippte. Herr Dr. Bleyer wurde hinausgeschleudert, während Herr Eichhorn unter den Wagen kam. Ersterer trug nur geringe Verletzungen davon, letzterer hingegen erlitt schwere Quetschungen.

Danzig, 18. März. Herr Oberpräsident v. Goßler tritt am 20. d. M. einen achtwöchigen Erholungsurlaub an und begiebt sich zunächst bis zum 23. nach Berlin. Herr v. Goßler reist dann über Mailand und Genua nach Rapallo an der Riviera, wo er vom 29. d. M. ab den größten Teil des Restes seines Urlaubs zuzubringen gedenkt. — Heute wohnte der Herr Oberpräsident einer Sitzung der Pferdezuchtsektion und einer Vorstandssitzung der Landwirtschaftskammer bei. — Die hiesige höhere Mädchenschule des Herrn Direktor Dr. Scherler vollendet mit dem bevorstehenden Schluß des Schuljahres ein 50jähriges Bestehen.

Kolmar i. P., 18. März. Gestern sind die hiesigen Maurer, nachdem ihre Forderung wegen Erhöhung des Stundenlohnes und Verkürzung der Arbeitszeit von den Arbeitgebern nicht angenommen worden ist, in den Ausstand getreten.

Allenstein, 18. März. Dieser Tage wurde berichtet, daß in Brandenburg zwei Volksschüler mit dem Gardemaß von 1,75 bezw. 1,70 Meter entdeckt wären, die 140 Pfund wogen. Nun teilt Organist Borowski in Marwalde mit, daß die dortige Schule ein Knabe besucht, der in diesem Monat das 14. Lebensjahr vollendet, 1,71 Meter groß ist und 145 Pfund wiegt. Ostpreußen steht also den Märkern nicht nach.

Barten, 18. März. Der Besitzer D. zu T. war in der Ludwigshöher Forst dabei beschäftigt, mit seinen Leuten einen schweren Eichenstamm auf den Wagen zu laden. Die Arbeit war fast beendet, als eine Achse des Wagens brach und der schwere Klotz vom Vordergestell des Wagens herabglitt. D. kam so unglücklich unter den Stamm zu liegen, daß er erhebliche innere Verletzungen davongetragen hat.

Insterburg, 19. März. Der im Krosigkprozeß angeklagte Sergeant Hickel ist als dauernd ganzinvalide mit Zivilversorgungsschein und einer monatlichen Pension von 15 Mk. aus dem Militärverhältnis entlassen worden.

Tilsit, 18. März. In der Schlosserwerkstatt des Herrn Siebert war der Lehrling Horstigall mit einem Gesellen an einer glühenden Eisenstange beschäftigt, als dieser infolge Unvorsichtigkeit dem H. mit dem glühenden Eisen zu nahe kam und ihm eine gefährliche Wunde am Oberschenkel beibrachte. Der Zustand des Verletzten ist ziemlich bedenklich.

Inowrazlaw, 18. März. Die Inowrazlawer Dampfmühle unter der Firma Grabski, Wilkowski u. Co., Kommanditgesellschaft, soll in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht unter der bisherigen Firma umgestaltet werden. Zu diesem Zwecke findet am 27. d. M. eine Generalversammlung der Aktionäre statt, welche die Liquidation der alten Gesellschaft beschließen soll.

Bromberg, 18. März. Der Stadtverordnetensitzung am Freitag gedenkt der Herr Oberpräsident von Bitter beizuwohnen. — Eine Schar von etwa 200 Arbeitslosen zog, nachdem vorher eine Versammlung im Tivoli stattgefunden hatte, heute vormittag in geschlossenem Zuge zuerst vor die Privatwohnung des Herrn Regierungspräsidenten und sodann vor das Gebäude der königlichen Regierung, wo die Leute Aufstellung nahmen. Ein sofort herbeigeeilter Polizeibeamter forderte die Leute zum Auseinandergehen auf; vereinzelt ertönten zwar aus der Menge die Rufe „Arbeit“, die Leute leisteten aber im übrigen der polizeilichen Aufforderung willig Folge und zerstreuten sich zumteil, zumteil nahmen sie in Gruppen in der Wilhelmsstraße vor dem Regierungsgebäude Aufstellung. Polizeikommissar Ulrich forderte die Leute auf, sich zu zerstreuen, indem er ihnen die Absendung einer Deputation an den Regierungspräsidenten oder den Magistrat anheimstellte. Aus dem Regierungsgebäude war die Meldung gekommen, daß der Regierungspräsident eine Deputation empfangen wollte. Daraufhin wurden vier Mann abgeordnet, welche vom Regierungspräsidenten empfangen wurden. Der Regierungspräsident stellte der Deputation schon für die allernächsten Tage Arbeit in Aussicht und verwies sie an den Magistrat, wohin er inzwischen Mitteilung gemacht hätte und wo sie näheres erfahren würden. Die Deputation ist denn auch von Herrn Bürgermeister Schmieder empfangen worden.

Posen, 18. März. Die Lehrer der Provinz Posen haben sich an den Abg. v. Tiedemann und an eine Reihe einflußreicher Männer mit der Bitte gewandt, dafür einzutreten, daß sämtlichen Volksschullehrern der Provinz Posen in anbetracht der schwierigen Unterrichtsverhältnisse eine Funktionszulage von 300 Mark gewährt werde. Abg. Ernst hat dem Lehrerverein zu Posen geantwortet, daß er das Bittgesuch auf das kräftigste unterstützen werde, auch giebt er der Hoffnung Ausdruck, daß es unter den jetzigen Verhältnissen endlich gelingen werde, die Staatsregierung zu überzeugen, daß für die Volksschule und ihre Lehrer durchaus mehr Mittel flüssig gemacht werden müssen. — Den anderen Beamtenkategorien der Provinz Posen ist bereits vom Ministerpräsidenten eine Gehaltszulage in Aussicht gestellt worden.

Posen, 18. März. Im hiesigen Priesterseminar fand am Freitag eine polizeiliche Haussuchung statt, infolgederen der Kleriker Gierladzki auf Befehl des Erzbischofs das Seminar sofort verlassen mußte. Gleichzeitig wurde das Lesen des „Goniec wielkopolski“ unter Androhung sofortiger Entlassung untersagt. Der „Germ.“ wird hierzu berichtet, jener Kleriker habe früher das Gnesener Gymnasium besucht. Als bei der Haussuchung die beschlagnahmten Papiere auf einen Tisch beiseite gelegt worden seien, habe der Kleriker, anscheinend aus Furcht, ein Papier ergriffen und begonnen, damit das Weite zu suchen.

Ein Besuch in der Thorner Schülerwerkstatt.

Hei, wie emsig die kleinen Handwerker da unten im Souterrain der Knabenmittelschule arbeiten! Da muß einem wahrhaftig das Herz vor Freude lachen, wenn man ihnen zusieht. So flink und geschäftig, wie alles bei ihnen geht, die reinen Heinzelmännchen in neuer Auflage! Unwillkürlich kam uns beim Betreten der Werkstatt das Gedicht „Die Heinzelmännchen“ von August Kopisch in den Sinn, in welchem es u. a. heißt:

Indessen kam die Geisterschar
Und sah, was da zu zimmern war:
Nahm Meißel und Beil
Und die Säg' in Eil';
Sie sägten und stachen
Und hieben und brachen,
Berappten
Und klappten,
Visierten wie Falken
Und setzten die Balken . . . .

Das ungefähr kann man auch von den kleinen fleißigen Handwerkern sagen, die unter Leitung der Herren Rogozinski und Robeck in der genannten Werkstatt thätig sind.

Zunächst wollen wir uns ein wenig in der Hobelabteilung umsehen. Da steht ein kleiner Knirps an einer Hobelbank, er hat eine Säge, die bald noch einmal so groß ist, als er selbst, aber nichtsdestoweniger stellt er mutig seinen „Mann“, er sägt die auf das Holz gezeichnete Figur aus, und wenn's auch mal ein bischen schief geht, so ist das nicht so schlimm, es ist ja noch kein Meister vom Himmel gefallen, und lernen wird er's schon noch, der kleine Mann, denn mit Lust und Liebe ist er bei seiner Sache, das sieht man ihm an. Sein Kamerad neben ihm, der schon etwas älter ist, hat eben einen Kastenboden in Arbeit, er hat ihn in den Schraubstock eingelassen, dann „setzt er seinen Hobel an und hobelt alles gleich“. Ein dritter wieder hat die Feile in der Hand (ein ähnliches Ding wie die „Redaktionsfeile“) und feilt vergnügten Mutes, bis alle Unebenheiten verschwunden sind und das Werk „druckfertig“ ist.

Am interessantesten ist es in der Schnitzabteilung; was dort geschaffen wird, ist der höchsten Anerkennung würdig. Von A bis Z kann man die ganze Herstellung der Arbeiten kennen lernen und auf diese Weise ein anschauliches Bild gewinnen, wie die Schüler, dank ihrer vorzüglichen Anleitung, aus den bescheidensten Anfängen heraus zu ihrem Können gelangen. Einige der Arbeiten sind geradezu hervorragend und machen den Eindruck, als ob sie von älteren, geübteren Kunsthandwerkern verfertigt seien, so unter anderem eine Truhe aus massivem Eichenholz mit prächtigen Schnitzereien in gotischem Stil. Die Vorderseite zeigt, umschlungen von zahlreichen Arabesken, zwei Löwen, die ein Wappen halten. Sehr kunstvoll sind auch zwei Tischchen, deren Platten auf bronziertem Untergrunde verschiedene Verzierungen in nordfriesischem Drachenschnitt zeigen, ferner ein Tablett, ein Zeitungshalter, verschiedene Kasten und Kästchen, als da sind Handschuhkasten, Schmuckkasten, Tabakskasten u. s. w., die ebenfalls herrliche Schnitzereien aufweisen und zumteil mit Ziernägeln versehen sind, so daß sie kleinen Kunstwerken gleichen. Interessant ist auch ein Rahmen im Renaissancestil, der eine kunstvolle Handstickerei aus den 40er Jahren enthält. Die verschiedensten Gegenstände kann man sehen, teils in Kerbschnitt-, teils in Ausgrundierarbeit. Sehr fleißig arbeitet ein Knabe an einer Spindthüre, die Verzierungen in nordfriesischem Drachenschnitt zeigt. Daneben steht ein kleiner Knirps mit krausem Lockenkopf, der sein Erstlingswerk, einen einfachen Bilderrahmen schnitzt und mit Stolz und Freude uns denselben zeigt. Sehr praktisch für ältere Damen ist ein Fußbänkchen, das zusammenklappbar ist und ebenfalls Verzierungen aufweist. Sämtliche Kerbschnittarbeiten sind mit Linoleum bekleidet. Die Zeichnungen werden nach den Vorlagen auf das Holz übertragen und hierauf ausgeschnitten. Dann erst beginnt die Schnitzarbeit, hierauf wird mit Nußbaumbeize gebeizt und mit Wachsmasse nachpoliert und zuletzt lackiert. Die Instrumente zu den Schnitzarbeiten bestehen in Schrägeisen, Hohleisen und gekröpften Eisen. Die besten Arbeiten sind ausgeführt von dem Knaben Bartnitzki, Döring, Hehse, Kuznitzki, Prochnow, Rausch, Schröder, Zimmermann I. und Zimmermann II.

Die Schülerwerkstatt ist im Jahre 1888 auf Veranlassung des „Deutschen Vereins für erziehliches Knabenhandwerk“ von Herrn Lehrer Rogozinski gegründet worden und hat in diesem Jahre seit ihrem Bestehen die größte Schülerzahl — 153 — zu verzeichnen. Die Knaben werden in 2 Abteilungen zu je 4 Stunden wöchentlich unterrichtet. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl ist die Beteiligung an den Kursen in Thorn zahlreicher als in Posen und Görlitz. Bedauerlich ist es nur, daß die Mitgliederbeiträge so spärlich eingehen.

Wie wir hören, werden die besten Gegenstände von nächstem Freitag ab in dem Laden des Herrn Kürschnermeister Scharf zur Besichtigung ausgestellt, so daß also jedem Interessenten Gelegenheit geboten ist, sich selbst von den Leistungen der kleinen Handwerker zu überzeugen. Vor allem empfehlen wir unseren Lesern, die prachtvollen Ausgrundierarbeiten und die Linoleumschnitzereien zu besichtigen. Den Herren Rogozinski und Robeck aber gebührt für ihre unermüdliche, aufopfernde Thätigkeit das größte Lob und die größte Anerkennung, denn es liegt doch klar auf der Hand, daß die Schüler nur dann wirklich gutes und gediegenes leisten können, wenn sie von tüchtigen Lehrkräften die Anleitung dazu erhalten. Und so wünschen wir zum Schluß dem Unternehmen, das so edle Ziele verfolgt, ein fröhliches Weiterblühen und Gedeihen zum Nutzen und Segen des ganzen Handwerks, damit der alte Spruch von neuem zu Ehren komme:

„Handwerk hat einen goldenen Boden!“

Lokales.

Thorn, den 19. März 1902.

Tägliche Erinnerungen.

20. März 1770. F. Hödlerlin, Dichter, geb. (Lauffen a. N.)
1828. Henrik Ibsen, Dramatiker geb. (Skien.)
1828. Prinz Friedrich Karl von Preußen geb.

— **Zum 20. März.** Morgen muß der Winter weichen, — Weil dann in des Widders Zeichen — Wieder tritt die liebe Sonne — Frühlingsanfang! Welche Wonne! — Nach des Winters bösen Tagen, — Hört man alle freudig sagen; — Ah, nun ist die Zeit zu Ende — Der erfror'nen Füß' und Hände, — Der Theater, Kaffeekränzchen, — Feste mit und ohne Tänzchen; — Endlich ist versiegt die Quelle — Der Soireen, Soupers und Bälle, — Die zur Winterszeit doch allen — Schließlich auf die Nerven fallen. — Aus der Säle wirrem Trubel — Eilt ins Freie man mit Jubel, — Rings ein Knospen, Grünen, Drängen — Auf den Höhen, an den Hängen. — Zartes Grün keimt auf den Feldern, — Vogelsang schallt in den Wäldern, — Und in aller Menschen Herzen — Weichen Sorgen bald und Schmerzen — Gleich den Nebeln vor der Sonne — In des Frühlings holder Wonne. — Doch der Lenz, wer will's bestreiten, — Hat auch seine Schattenseiten, — Denn ein schreckliches Gelichter — Zeitigt er: die Frühlingsdichter! — Wer vermag wohl zu taxieren, — Was die an Papier verschmieren — Ein'ge hundert Verse täglich — Dichten, sie, 's wirklich kläglich, — brauchen Tinte ganze Kübel, — Und dem Leser wird es übel, — Der da geistig soll verdauen, — Was die Frühlingsdichter brauen. — Redakteure zum Exempel — Kriegen täglich solchen Krempel — Und bewahren dann die Strophen — Sicher auf in einem Ofen, — Denn, wenn sie in diesen kommen — Werden „warm“ sie aufgenommen. — Doch was nützt denn das Vernichten? — Nimmer endet ja das Dichten, — Denn die Menschheit liebt hienieden — Nun einmal das Verseschmieden, — Wenn auch ungereimte Sachen — Sich gereimt noch schlechter machen. — Also hat der Lenz sein Gutes — Und sein Schlechtes. Frohen Mutes — Eilen wir ihm nun entgegen; — Mög' er spenden Glück und Segen!

— **Personalien.** Oberlehrer Fabian vom königl. Gymnasium in Culm ist zum 1. April an die königl. Realschule in Culm versetzt worden; an seine bisherige Stelle tritt der Professor Dr. Himstedt vom königl. Gymnasium zu Marienburg.

— **Herr Gymnasialdirektor Dr. Hayduck** verabschiedete sich heute vormittag im Gymnasium mit einer kurzen Ansprache, worauf Herr Professor Boethke dem Scheidenden warme Abschiedsworte widmete. Herr Direktor Dr. Hayduck zieht sich nach 13 jähriger Thätigkeit am hiesigen Gymnasium in das Privatleben zurück, um sich seinen wissenschaftlichen Studien zu widmen. Wie bereits mitgeteilt, siedelt Herr Dr. Hayduck nach Berlin über. — Die Leitung der Geschäfte übernimmt Herr Professor Herford, bis der neue Direktor sein Amt antritt.

— **Der Minister der öffentlichen Arbeiten** hat an die Königlichen Eisenbahndirektionen einen Erlaß gerichtet, der zur erweiterten Verwendung von Spiritus auffordert.

— **Staatsunterstützungen zur Beschaffung von Lernmitteln** für arme Kinder in zweisprachigen Schulen hat der Kultusminister den Kreisschulinspektoren in mäßigem Umfange zur Verfügung gestellt.

— **Neue Klasseneinteilung für den Wohnungsgeldzuschuß.** Dem Bundesrat liegt nunmehr die Novelle zum Servistarif mit der neuen Klasseneinteilung der Orte für die Wohnungsgeldsätze als Entwurf vor. Der Entwurf bringt zwar einige Verbesserungen, aber auch mancherlei Enttäuschungen. Den allgemeinen Hauptvorteil bildet der Fortfall der bisher untersten Servisklasse V, deren Ortschaften sämtlich in Klasse IV einrücken, wodurch sich der Pensionsbetrag der Beamten infolge höherer Durchschnittsberechnung um 7½ bis 30 Mark erhöht. In höhere Servisklassen rücken ein: Schneidemühl aus der III. in die II., Culmsee, Dt.-Eylau, Lötzen, Rastenburg, Soldau, Strasburg-Wpr. und Zoppot aus der IV. in die III. Klasse. In die Oberklasse A sind nur Charlottenburg und die Berliner Vororte Schöneberg und Wilmersdorf versetzt worden.

— **Zur Bewältigung des Osterverkehrs** werden von der Königl. Eisenbahn-Direktion Bromberg, wie zu Weihnachten, Sonderzüge abgelassen. Die meisten Züge verkehren jedoch nur zwischen Berlin und Schneidemühl bezw. Kreuz. Von Thorn wird am 27. d. Mts. nur der Vorzug 246 ab Thorn 11^{20} Uhr vormittags abgelassen.

— **Die Kriegsschule Neiße** unternimmt eine Informationsreise. Dieselbe trifft heute 7 Uhr 11 Min. nachm. in der Stärke von 5 Offizieren und 85 Fähnrichen auf dem städtischen Bahnhof ein, verbleibt bis zum 21. d. Mts hier und begiebt sich am genannten Tage mit dem Schnellzuge nach Berlin.

— **Die Gründung eines Ostdeutschen Drogistenvereins** für die Provinzen Ost- und Westpreußen und den Regierungsbezirk Bromberg ist am Sonntag in Königsberg erfolgt, es waren 25 Herren anwesend. Es handelt sich um einen Zweigverband des allgemeinen „Deutschen Drogistenverbandes“ in Leipzig, dessen besondere Aufgabe es sein soll, neben den Standesinteressen die besonderen örtlichen Interessen der im Bezirk ansässigen Verbandsmitglieder zu wahren, sowie auch dahin zu wirken, daß gewisse im Tagesverkehr besonders gangbare Artikel neben den Apotheken auch den Drogerien zum Verkauf überlassen und damit für das Publikum verbilligt werden. In den Vorstand wurden die Herren Franz Gottwaldt-Königsberg (Vorsitzender), Kraatz-Bromberg, Gust. Mattern-Königsberg, Arthur Guhl-Königsberg und Hesse-Allenstein gewählt. Etwa 70 Drogisten haben ihren Beitritt zu dem neuen Verein erklärt.

— **Im kaufmännischen Verein** hielt gestern abend im großen Saale des Artushofes Herr Hofschauspieler Caesar Beck aus Berlin einen Vortrag über Gerhart Hauptmann, Detlev von Liliencron, Peter Rosegger u. s. w. Mit kurzen Worten gab der Vortragende eine Biographie der Dichter und rezitierte sodann mit seinem wohlklingenden Organ einige Stellen aus der „Versunkenen Glocke“, verschiedene Gedichte Liliencrons und einige lustige Geschichten Peter Roseggers. Sämtliche Vorträge wurden von dem zahlreich erschienenen Publikum mit großem Beifall aufgenommen.

— **Krieger-Verein.** Vorgestern eröffnete der 1. Vorsitzende, Hauptmann Maercker, die von 60 Kameraden besuchte Versammlung, indem er zunächst auf die geschichtlichen Erinnerungen, die der Monat März sowohl für unser Kaiserhaus wie auch für das deutsche Reich aufweise, näher einging. Auch gedachte er der glücklichen Rückkehr der Prinzen Heinrich und Adalbert und schloß mit einem Hoch auf unser Kaiserpaar und deren Familie. Der Verein zählt 8 Ehren- und 380 ordentliche Mitglieder. Ehrenmitglied Oberstleutnant Zawada und die Kameraden Müller, Breitzke und Günther sind verstorben. Deren Andenken wurde in üblicher Weise geehrt, nachdem der 1. Vorsitzende besonders das Wirken des Ehrenmitgliedes für den Krieger-Verein gewürdigt hatte. Neu aufgenommen wurden 6 Kameraden und 8 auf die Satzungen verpflichtet. Nunmehr gelangte ein Schreiben des Vereinsvorstandes zur Verlesung, worin dem General der Infanterie Excellenz von Amann aus Anlaß seines Scheidens von Thorn der Dank des Vereins für die vielen Beweise des Wohlwollens ausgesprochen wird. Einem in Not geratenen Kameraden wurde eine Unterstützung von 10 Mark bewilligt. Als Abgeordnete für den Bezirkstag in Gollub, mit dem das Bezirksfest und die Fahnenweihe verbunden sein werden, wurden die Kameraden Zindel, Decommé, Sczepan, Schultz, Röhl, Kleemann, Witt und Kaliski und als Vertreter Mausolf, Manthey, Drewitz, Türk, Kowalkowski, Groß, Mischko und Kornblum gewählt. Zum Schluß wurde ein vom Kameraden Manthey zu Gunsten der Sanitätskolonne gestiftetes, hübsch eingerahmtes Bild „An Bord der Hohenzollern“ versteigert, das einen ansehnlichen Betrag erzielt hat. Nach dem gemeinsamen Gesang einiger patriotischer Lieder gingen die Kameraden bald nach 10 Uhr auseinander.

— **Der Thorner Gymnasiastenprozeß** gelangt am 3. April d. Js. vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Die Verurteilten hatten, wie früher bereits mitgeteilt, Revision eingelegt.

— **Bis 10 Uhr abends** dürfen nach einer Verfügung der Polizeiverwaltung vom 19. März d. J. die Verkaufsstellen an den fünf Wochentagen vor Ostern und Pfingsten für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein; dieselben Tage werden auch zur unbeschränkten Beschäftigung des Geschäftspersonals freigegeben. Außerdem ist das Offenhalten der Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends auch an sämtlichen Sonnabenden vom 31. Mai bis 27. September gestattet.

— **Zu einem Menschenauflauf** kam es gestern abend in der 9. Stunde auf der Elisabethstraße, Ecke Strobandstraße. Ein Soldat war von einigen Zivilisten gehänselt worden, die ihm die Mütze weggenommen hatten. Der Marsjünger, der offenbar angetrunken war, zog wutschnaubend sein königliches Dienstschwert und rannte unter lautem Gebrüll wie toll damit auf der Straße herum, als wolle er jeden, der ihm zu nahe komme, niederstechen. Schließlich gelang es, den Mann zu beruhigen. Er wurde in sichere Obhut genommen und vom „Kriegsschauplatz“ hinweggebracht. Ein Polizeisergeant zerstreute die angesammelte Menschenmenge.

— **Pech** hatte gestern abend der Kutscher eines vollgeladenen Speditionsfuhrwerkes. Auf der Elisabethstraße brach ein Rad des Wagens, so daß derselbe nicht mehr weiter konnte. Es dauerte geraume Zeit, bis der Schaden wieder geheilt war.

Mocker, 19. März. Feuer. Bereits zum zweiten Male in diesem Jahre ist unser Ort von Brandunglück heimgesucht worden. In dem Hause der Witwe Rebitzki, Bismarckstraße 15, brach vergangene Nacht gegen 2 Uhr Feuer aus, zu gleicher Zeit stand auch der etwa 50 Schritt von dem Hause entfernte Stall in Flammen. Die Freiwillige Feuerwehr erschien alsbald auf der Brandstätte und trat in Thätigkeit. Auch heute mittag war sie noch mit Löscharbeiten beschäftigt. Leider gelang es nicht, die Gebäude zu retten, sie brannten beide bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Witwe Rebitzki soll versichert haben, während eine andere Bewohnerin des Hauses nicht versichert hat; ihre Sachen konnten aber zum größten Teile gerettet werden. Da auf der Brandstätte ein starker Petroleumgeruch wahrgenommen wurde, so vermutet man Brandstiftung.

w. **Leibitsch,** 18. März. Für die hiesigen Gendarme wird Herr Lüttmann mitten im Orte ein Gebäude errichten, das noch in diesem Jahre bezogen werden soll. Einige Handwerksmeister werden neue Häuser bauen, hoffentlich wird auch ein neues Schulgebäude errichtet. — Der Kies zum Bahndamm ist angefahren, der Bahnbau jedoch noch nicht wieder aufgenommen. — In den Ziegeleien ist wenig Aussicht auf Arbeit. — Freudiges Leben zeigt der durch Herrn Hauptlehrer Drews ins Leben gerufene Handwerkerverein. In der letzten Sitzung hielt der zum Ehrenmitglied ernannte Hauptlehrer Drews einen Vortrag über „Unsere vorgeschichtliche Zeit“. Die nächste Sitzung wird am 5. April bei Herrn Kadatz abgehalten werden. Es wird ein Vortrag über das Innungswesen gehalten werden. Vorsitzender ist Herr Stellmachermeister Birkenhagen, Schriftführer Herr Fleischermeister W. Wiesnewski. Vertreter sind Herr Bäckermeister Krause und Herr Sattlermeister Olschewski. Kassierer ist Herr Rohloff. Der Verein zählt 19 Mitglieder.

Kleine Chronik.

* Die Kommandantur der Festung Spandau wird aus Anlaß der Entfestigung schon zum 1. April aufgelöst. Der letzte Inhaber dieser Stellung, General-Leutnant v. Funck, tritt in den Ruhestand. Zum Ersatz der Kommandantur wird in Spandau die Stelle eines Gouverneurs geschaffen, dem, wie dem Festungskommandanten, sämtliche nicht zu der ständigen Garnison gehörige Militärpersonen unterstellt sind. Die Funktionen des Gouverneurs werden jedesmal dem ältesten aktiven General am Platz übertragen.

* Brückeneinsturz. Gestern vormittag stürzte bei Zenta unter großem Krachen eine 200 m lange über die Theiß führende Holzbrücke ein; vernichtet wurde ein Transportdampfer, welcher gerade unter der Brücke hindurchfuhr. Menschen sind, soweit bisher festgestellt ist, nicht ums Leben gekommen.

* Mordversuch, Mord und Selbstmord in Eberswalde. Eine furchtbare Blutthat ist gestern früh in Eberswalde verübt worden. Der russische Arbeiter Geisler drang gegen 5 Uhr morgens durchs Fenster in die in der Bergerstraße gelegene Wohnung des kurz vorher zur Arbeit gegangenen Arbeiters Bartels, verletzte dessen Frau durch einen Revolverschuß in die linke Brustseite schwer, tötete die 21jährige Tochter durch einen Schuß in den Kopf und erhängte sich dann selbst in der Kammer, in welcher er das Verbrechen begangen hatte. Der Grund zu diesen Bluthaten war Liebesgram. Die lebensgefährlich verwundete Frau Bartels wurde in das Krankenhaus gebracht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. März. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte den Etat der Ansiedelungskommission gegen die Stimmen des Zentrums und der Polen, ferner den Etat der Seehandlung und lehnte dann den Antrag Brömel auf lebenslängliche Anstellung der Schutzleute einstimmig ab und nahm schließlich den Etat der allgemeinen Finanzverwaltung und das Etatsgesetz an. Hiermit ist die Budgetberatung beendet.

Gerdauen, 19. März. Bei der gestern im Wahlkreise Rastenburg-Gerdauen-Friedland stattgefundenen Reichstagsersatzwahl erhielten nach den bisherigen Feststellungen der konservative Kandidat von Rautter 9546, der freisinnige Kandidat Dultz 4805 und der sozialdemokratische Kandidat Ebhard 3618 Stimmen. Die Stimmen der noch fehlenden 8 ländlichen Wahlkreise dürften an dem Ergebnis für den konservativen Kandidaten nichts mehr ändern.

Plauen i. V., 19. März. Der Schauspieler Wedell vom hiesigen Stadttheater unterhielt mit der Tochter seines Direktors ein Liebesverhältnis. Dieser brachte seine Tochter auf seine in Bad Linda gelegene Villa. W. aber machte auch hier der jungen Dame Besuche. Als der Vater unvermutet bei der Villa ankam, tötete sich das Liebespaar durch Revolverschüsse.

Brunsbüttelkoog, 19. März. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ ist heute morgen 6¾ Uhr mit dem Kaiser und mit Prinz Heinrich an Bord nach Kiel abgefahren.

Chemnitz, 19. März. Wie die „Chemnitzer Allg. Ztg.“ meldet, wütet in Zwönitz (Erzgeb.) furchtbares Großfeuer. Die untere linke Rathausstraße steht völlig in Flammen. Alle Einzelheiten fehlen noch. Man vermutet Brandstiftung.

Bamberg, 19. März. Kronprinz Wilhelm ist gegen 7 Uhr abends gestern hier eingetroffen und am Bahnhof vom Prinzen Rupprecht von Bayern aufs herzlichste empfangen worden. Bürgermeister von Brand hielt die Begrüßungsansprache. Alsdann fuhren beide Prinzen in offenem Wagen nach dem Residenzschlosse, wo Prinzessin Rupprecht von Bayern den deutschen Kronprinzen begrüßte. Hierauf fand ein Souper statt.

Franzensfeste, 19. März. Eine mit dem Schnellzuge von Verona nach München reisende junge Dame wurde verhaftet, weil sie in der Nähe der Stadt Noveredo ihr neugeborenes Kind aus dem Kupeefenster geworfen, welches auf der Stelle tot liegen blieb. Die Identität der Verhafteten ist noch nicht festgestellt.

Brüssel, 19. März. Der letzte Kabinettsrat, unter dem Vorsitze des Königs Leopold, beschloß, energische Maßregeln gegen die revolutionäre Haltung der sozialistischen Partei zu ergreifen. Auf alle Fälle liegt ein Befehl zur Mobilisierung der Armee, der Nationalgarde und der Gendarmen bereit.

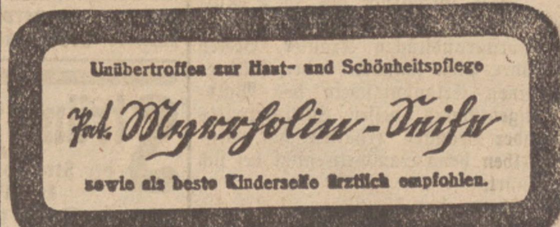
London, 19. März. Wie der „Daily Mail“ aus angeblich bester Quelle aus Kiew gemeldet wird, sind anläßlich der letzten Moskauer Studentenunruhen 15 Studenten zum Tode verurteilt und über 100 verbannt worden.

Krakau, 19. März. Blättermeldungen zufolge soll in Sosnowice der Vertreter einer Warenfirma unter dem Verdachte verhaftet worden sein, die Beförderung von Sendungen des Obersten Grimm mit Dokumenten für Deutschland vermittelt zu haben.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 19. März.	Fonds fest.	18. März.
Russische Banknoten	216,40	216,30
Warschau 8 Tage	216,—	216,—
Oesterr. Banknoten	85,15	85,10
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,40	92,60
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,75	101,90
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,75	101,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,70	92,90
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,80	101,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,60	89,90
do. „ 3½ pCt. do.	98,40	98,40
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,60	98,80
„ „ 4 pCt.	102,80	102,90
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,—	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	28,45	28 45
Italien. Rente 4 pCt.	101,10	101,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,25	84,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	195,60	195,80
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	204,75	205,60
Harpener Bergw.-Akt.	163,60	163,50
Laurahütte Aktien	198 75	200,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	103 50	103,50
Thorn Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	168,75	168 75
„ Juli	167,75	167,75
„ August	—,—	—,—
„ loco Newyork	88¾	88⅜
Roggen: Mai	147 50	147,50
„ Juli	146,—	146,—
„ August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34 20	34,—

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.



Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Jacobi** sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Louise Günther u. Kinder.

Ueber den Nachlaß des am 28. September 1901 zu Thorn verstorbenen Uhrmachers **August Nauck** ist am

18. März 1902,
vormittags 12 Uhr 30 Minuten
das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Paul Engler in Thorn.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

10. April 1902.

Anmeldefrist bis zum

15. Mai 1902.

Erste Gläubigerversammlung am

12. April 1902,
abends 9 Uhr
Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin am

10. Juni 1902,
vormittags 11½ Uhr
daselbst.

Thorn, den 18. März 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Mocker** Lindenstraße Nr. 8 und 10 belegene, im Grundbuche von Mocker, Band 9 Blatt 31a zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bureaugehilfen **Arthur Timm** eingetragene Grundstück am

23. Mai 1902,
vormittags 10 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Thorn, den 15. März 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Nachstehende Paragraphen der Polizeiverwaltung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen vom 23. März 1884 werden hiermit für den Forstgrundbesitz der Stadt Thorn in Erinnerung gebracht.

Zu § 43 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880.

§ 4.

Wer Brennholz, unverarbeitetes Bau- und Nutzholz, sowie unverarbeitete Peitschen- und Spazierstöcke, Band- und Dachstöcke, Weidenruten, Reiser, Baumrinde, Wurzeln, grüne Baumzweige, Maien, Weihnachtsbäume, Baum- oder Buhnenpfähle, Faschinen, Strauchbesen, Reiffstöcke, Bohnen- und Hopfenstangen, sowie Laub in eine Stadt oder ländliche Ortschaft einbringt oder überhaupt verfährt, muß, sofern der Transport nicht lediglich von dem Orte, wo der Gegenstand gewachsen ist, nach dem Wohnorte oder Wirtschaftshofe des Wald- pp. Eigentümers geschieht, mit einem Ursprungsattest des zuständigen Forstbeamten oder des Ortsvorstehers versehen sein. Das Ursprungs-Attest muß enthalten:

1. Stand, Name und Wohnort desjenigen, welcher das Holz pp. verfährt,
2. genaue Bezeichnung des Holzes pp. nach Gattung, Menge oder Zahl mit Worten,
3. Dauer der Giltigkeit des Attestes,
4. Datum der Ausstellung und Unterschrift des Ausstellers.

Zu § 1 des Gesetzes vom 15. April 1878 betreffend den Forstdiebstahl.

§ 6.

Mit Geldstrafe bis zu 2 Mark wird bestraft, wer unbefugt auf Forstgrundstücken Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt, oder, falls er einen Erlaubnisschein des Waldeigentümers, dessen Stellvertreters oder Beamten erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt.

Thorn, den 15. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das zur **Hilfsförsterei Ollek** gehörige **Land** soll in sechs Parzellen öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden. Die Größe der Parzellen beträgt:

Nr. I 0,7500 ha
Nr. III 1,2500 ha
Nr. IV 0,7540 ha
Nr. V 0,5050 ha
Nr. VI 0,7500 ha
Nr. VII 0,7350 ha.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, in welchem 50% der Bietungssumme als Kaution von den Meistbietenden zu hinterlegen sind.

Termin ist angesetzt auf

Freitag, den 4. April cr.,
vormittags 9½ Uhr
auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt.

Pachtlustigen werden auf Wunsch die einzelnen Parzellen vom Förster Herrn Würzburg zu Forsthaus Ollek vorgezeigt werden.

Thorn, den 17. März 1902.

Der Magistrat.

Gemeindevertreter-Wahlen in Mocker.

Zwecks Vorbesprechung über die am 26. März stattfindenden Wahlen zur Gemeindevertretung ladet die unterzeichnete Hausbesitzer-Kommission vom März 1901 die Gemeindewähler von Mocker zu einer

allgemeinen Versammlung

auf **Montag, den 24. März cr.,** abends 8 Uhr, nach dem **„Goldenen Löwen"** ein.

Götz, Gem.-Verordn. **Guderian. Längner**, Gem.-Verordn. **Lemke**, Schöffe. **Sichtau. Wartmann.**

Zwangsversteigerung.

Freitag, d. 21. März 1902,
vormittags 10 Uhr,
werde ich vor dem Königlichen Landgericht hierselbst

1 goldene Damenuhrkette,
1 Fahrrad, 1 Kleiderspind,
und in **freiwilliger Auktion**
2 Musik-Automaten
öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bin zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Gollub zugelassen.

Lewin,
Rechtsanwalt.

The Berlitz School

Altstädt. Markt 8.

Der **Unterricht** in der
russischen Sprache
ist eröffnet.

Derselbe wird von einer diplomirten Dame erteilt.

Sprechstunde täglich von 2—3 Uhr.

Der Direktor.

Fortzugshalber **gebrauchte Möbel zum Verkauf Mocker, Gartenstraße Nr. 1.**

Eine fast neue
Laden-Einrichtung
bill. zu verkauf. **Mocker,** Thornerstr. 18

Destillation mit Ausschank
in Thorn zu pachten gesucht.
Offerten unter **S. R. 54** postlagernd Bromberg.

Meine **Grundstücke** (Mietshäuser, zu jedem Geschäft geeignet, mit unkündbarer Hypothek, günstig **zu verkaufen. Rehaag, Mocker,** Mittelstraße Nr. 3.

Gartenland
für Gemüsebau mit ca. 20 Obstbäumen sogleich zu **verpachten.** Näheres darüber **Coppernicusstraße 18,** part.

Strümpfe werden **neu**gestrickt und **angestrickt** in der **Strumpfstrickerei**
F. Winklewski,
Thorn, Gerstenstraße 6.

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mache die ergebene Mitteilung, daß ich **vom 1. April d. Js.** mein

Spezial-Schuhwarengeschäft

nach **Breitestraße 26** schrägüber der Konditorei von J. Nowak unter der Firma **M. Bergmann** verlege.

Ich bitte das mir geschenkte Vertrauen auch nach meinem neuen Geschäftslokal übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

M. Bergmann.

Werkstatt für Polsterarbeiten und Dekorationen.

Neuanfertigung wie Aufpolstern und Reparaturen von Sophas, Sesseln, jeder Art Matratzen, Anbringen der Gardinen, Portieren und Rouleaux, Anfertigen von Marquisen und Wetterrolleaux
schnell, gut und allerbilligst.

F. Bettinger, Strobandstrasse 7.



Alte, mehr alte 40000 Mitglieder zählende

Sterbekasse

(mit und ohne ärztliche Untersuchung), welche über konkurrenzlose Bedingungen verfügt, **sucht** gegen angemessene Bezüge

Mitarbeiter aus allen Ständen,

welche die Gewinnung neuer Mitglieder als Haupt- oder Nebenbeschäftigung betreiben wollen. Bei ausschließlicher Thätigkeit erfolgt dauernde, vertragliche Anstellung. Bewerbungen unter **S. L. 1066** an **Rudolf Mosse in Magdeburg.**

Alte **Feuerversicherungs-Gesellschaft,** die Mobiliar-Versicherungen bevorzugt, sucht für den Bezirk Thorn einen tüchtigen

Generalagenten,

der auch persönlich acquiriert. Hohe feste Bezüge! Offerten unter **V. F. 1840** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Junger Mann, mit guter Schulbildung, sucht von sofort oder 1. April Stellung als **Lehrling im Comtoir.** Gefl. Anerbieten unter **A. A.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzulegen.

Arbeitslose, die über einige Mittel verfügen, verdienen viel Geld. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein junger Schreiber
per sofort gesucht durch
Hehse, Gerichtsvollzieher.

Ein jüngerer Schreiber
(Anfänger),
mit guter Handschrift, kann sich melden
Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn, Bäckerstraße 15.

---

3 Lehrlinge
verlangt **A. Wittmann,** Schlossermeister

---

1 Lehrling
wird gesucht. Offerten unter **D. 50** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 Lehrling
verlangt **Retmanski,** Schmiedemeister, **Thorn, Brombergerstr. 110.**

Für mein **Speditionsgeschäft** suche per 1. April cr.

1 Lehrling
mit guter Schulbildung. Schriftliche Meldungen an
Adolph Aron.

Tüchtige Putzarbeiterin
sucht per sofort
D. Henoch Nachfolger.

Suche **Kindergärtnerin, Kinderfrl., Stützen, Stubenmdch., Buffetfrl., Köchin Zimmermdch., Kellnerlehrl., Hausdien. Stanislaus Lewandowski,** Agent und Stellenverm., **Thorn,** Heiligegeiststr. 17.

Eine Aufwartefrau
sucht Photograph **Jacobi.**

Aufwartung
sucht Frau Buchhdl. **Schwartz.**

Schützenhaus.

Vom 30. März bis 8. April cr.

Sechs Dresdener Vorstellungen

und **Gastspiel** von

Henriette Masson, Königliche Hofschauspielerin,
Caesar Beck, Königlicher Hofschauspieler.

Tropfen Gift.	Renaissance.
Neu! Jugendfreunde. Neu!	Glück im Winkel.
Cyprienne.	Feenhände.

Bons je 6 Stück **Sperrsitz** 12 Mk., 6 Stück **Saal** 6 Mk., ganz beliebig an den Gastspiel-Abenden zu tauschen, von **heute** ab bei Herrn **Duszynski,** Breitestraße. Der **Bon-Verkauf** wird am 30. März **geschlossen,** und müssen **Kassenpreise** wesentlich höhere sein.

Mache meinen werten Kunden die ergebene Mitteilung, daß ich meine

Werkstatt

von Seglerstraße 19 nach dem **Neustädt. Markt 13** verlegt habe.

R. Lindemann,
Schuhmachermeister.

Mehr. Ztr. Mehlabfall
hat billig zu verkaufen
J. Buchniewicz, Schillerstr. 4.

Unentbehrlich für Jedermann!

Ein einziger Kuss

brachte schon manches Kind an den Rand des Grabes, ein einziger Kuß zerstörte schon manches blühende, glückliche Familienleben, darum

Küsse mich (gesetzl. gesch. Nr 48731).

bitte nur nach Gebrauch von

Lial-Mundwasser

in Wirkung und Geschmack Neuzeit und Zukunft beherrschend.

Lial-Toilette- und Kinder-Seife

erfrischend und reizlos, absolut neutral bei größter Reinigungskraft, angenehm schäumend, vorzüglichstes Cosmeticum, bewirkt weiche, zarte Haut und hervorragend schönen Teint und

Lial-Toilette- und Kinder-Crême

bewährt als Cosmeticum für alle Berufsklassen bei rauher, spröder Haut und Lippen.

Haupt-Depot: **Drogerie P. Weber, Breitestraße 26.**

Der von Herrn **Heinrich Arnoldt** innegehabte

Laden

ist per 1. Oktober zu vermieten.

A. Stephan.

Breitestraße 14
ist per 1. Oktober zu vermieten:
1) **ein Laden,**
in dem seit circa. 15 Jahren ein Wäschegeschäft betrieben wurde,
2) **eine herrschaftliche Wohnung** II. Etage.

A. Kirschstein.

Herrschaftliche Wohnung
III. Etage, zu vermieten
Altstädtischer Markt 5.

Altstädt. Markt 29
ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Möblierte Wohnung
von 2 Stuben u. Entree, auf Wunsch auch Burschenstube nebst Pferdestall von sofort zu verm. **Schulstraße 22.** Näheres daselbst 1 Treppe r.

---

1 Wohn., Stube, Kab., Küche, z. verm. Coppernicusstraße 24.

Kleine Wohnung hat noch zu verm. **F. Bettinger,** Tapez, Strobandstr. 7.

Kleine Wohnung zu verm.
Strobandstraße 12. Witt.

Möbliertes Zimmer
nebst Kabinet zu vermieten
Culmerstraße 22.

Gut möbl. Zimmer m. sep. Eing. zu verm. Gerechtestraße **30,** III l.

Möbl. Zimm. n. v. sof. zu verm. Neust. Markt 18 II.
Besichtigung von 1 Uhr mittags.

Möbl. Zim. v. 1. Jan. billig zu verm Culmerstraße 11, 1. Etage. Zu erfragen Klosterstraße 4, 1 Tr.

Sing-Verein.

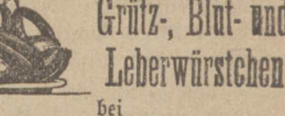
Donnerstag: **Keine Probe.**
Nächster Uebungsabend
am Donnerstag, den 3. April.



Tanzunterricht.

Mein Tanzunterricht beginnt am **12. April** in **Thorn.** und erbitte Anmeldungen am **11. April von 4—7 Uhr nachmittags** und am **12. April von 11—1 Uhr vormittags** im **„Thorner Hof".**

Elise Funk,
Tanzlehrerin.



Heute Donnerstag, abds. 6 Uhr:
Frische
Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei
W. Romann, Breitestr. 19.



Premier-Fahrräder
seit 27 Jahren
Erste Marke
Katalog gratis.



The Premier Cycle Co Ltd. Nürnberg-Doos.



Dr. Oetkers { Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährt.
Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Corsetts
in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Photographisches Atelier
von **Kobielski,**
Thorn, Mauerstraße 22, II.
Preise **bedeutend** herabgesetzt.

Stadttheater in Bromberg.
Spielplan.

Letzte Woche.

Donnerstag, 20. März, **(Ur-Aufführung): Bei Hallers.** Komödie von L. Malten-Pütz.
Freitag, 21. März: **Die Orestie des Aeschylos.**
Sonnabend, 22. März **(zu kleinen Preisen): Die versunkene Glocke.** (Letztes Auftreten von Gertrud Jakobi.)
Sonntag 23. März, nachm.: **Faust. (I. Abend. — Bis zur Hexenküche.)** Abends: Gastspiel von Johanna Schwedtelw: **Faust. (II. Abend. — Gretchendrama.)**

Schluß der Saison.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, 21. März.

Altstädt. evangel. Kirche.
Mittags 12 Uhr: Abendmahlsfeier. Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Herr Pfarrer Stachowitz.
Orgelvortrag: Tonstück v. Forchheimer.

Ev. Schule zu Balkau.
Abends 7 Uhr: Missionsstunde. Herr Pfarrer Endemann.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Gef. m. b. H., Thorn. **Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.**

Beilage zu No. 67
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 20. März 1902.

Der Frühling.

Aufsatz des Quartaners August Quatschmichel.
(Nachdruck verboten.)

Der Frühling heißt deshalb Frühling, damit man ihn von dem Lenz, wie er auch manchmal genannt wird, unterscheiden kann.

Er naht, dem alten Lied zufolge, mit Brausen, und ist gesetzlich verpflichtet, dies alljährlich zu thun, was schon der große Naturforscher Geibel mit den Worten: Es muß doch Frühling werden! bewiesen hat. Mein Bruder, der Student, behauptet immer, in der Großstadt bemerke man den Frühling zuerst auf dem Leihhause, wenn die Pelze versetzt würden. Onkel Karl, der Redakteur, aber sagt, daß die Zeitungen den Lenz am ehesten spüren, denn da kämen Gedichte kiloweise. In den Monaten März und April läßt er nämlich (der Onkel Karl) immer fünf Papierkörbe neben seinem Pult aufstellen, die dann wie der Postbriefkasten mehrmals am Tage geleert werden.

Das Dichten ist übrigens sehr einfach. Ich habe neulich zugesehen, wie gedichtet wurde. Es war allerdings bloß unsere schadhafte Wasserleitung, aber der Vater sagt, der Klempner hätte sehr gut gedichtet. Wie es scheint, kommen gerade diese Dichtungen sehr viel vor, denn Onkel Karl spricht oft von Wasserdichtern, die jedenfalls daher so genannt werden, weil sie Wasserköpfe haben.

Gestern brachte uns der Onkel das Lenzlied eines Ueberdichters mit, das sogar sein ältester Papierkorb, wie er uns erzählte, wieder „von sich gegeben" hat. Es lautete:

— — — — — — —
Frühling! — — — —
— — — — — — —
Rings knospendes Drängen
In Duft gehüllt — —
— — — — — — —
Meine dämmernde Seele
Hat sich losgelöst
In seligem Dämmern
Vom ringenden Ich!
— — — — — — —
— — — — — — —
Ich fliege — — — —
— — — — — — —
Fliege durchs lodernde All
Entgegen der klingenden Sonne.
— — — — — — —
— — — — — — —
Doch nimmer erreich' ich's
Das zielfrohe Nichts.
— — — — — — —
Weh' mir!!!
— — — — — — —

Verstanden habe ich das Gedicht nicht, aber Onkel Karl meinte, das wäre ja gerade das Großartige an den modernen Dichtungen, daß kein Mensch aus ihnen klug würde. Die Hauptkunst liege in der Verwendung der Gedankenstriche. Die Gedankenstriche wären für den modernen Dichter, was für den Radfahrer die Luft ist, die letzterer jedoch nicht, wie andere Leute, gratis von der Natur verzapft bekommt, sondern die er sich pumpen muß, was, wie mein Bruder, der Student sagt, sehr bedauerlich ist.

Mein Mitschüler Fritz, dessen Vater ein berühmter Maler ist, den sie aber trotzdem, (nämlich den Vater) Sezessionist schimpfen, hat in seinem Aufsatz geschrieben: Im Frühjahr wird alles violett und rot. Als ich ihn nun auslachte, und sagte, er hätte wohl einen Klaps, es müßte doch heißen: „Im Frühjahr wird alles grün", da nannte er mich ein farbenblindes Kameel, und wollte mich durchhauen, ich habe ihn aber tüchtig vertobackt und mußte deshalb eine Stunde nachsitzen, woran aber nur die moderne Malerei schuld ist.

Daß der Gegensatz von Frühlingserwachen nicht etwa Herbstruhe, sondern „Abends rechts einschlafen" (Früh links Erwachen) ist, soll wie mein Bruder sagt, ein Witz sein, den schon Noah in der Arche gemacht hat, und den ich deshalb lieber weglassen will. Im Frühjahr ziehen nicht nur die Vögel, sondern auch die Menschen um, oder brennen zur Hälfte ab, was auf eins herauskommt, d. h. nicht die Vögel, sondern die Menschen.

Im Frühjahr werden auch Rennen gerannt, wobei aber fast alles stirbt, denn unter den Rennberichten steht immer „Tot: 13 : 20" u. s. w. Wenn wieder Rennen ist, gehe ich mal hin, und zwar auf die Tribüne, aber nicht auf den letzten Platz, denn den hat Richard Wagner für „Rienzi" bestimmt mit seiner Oper: Cholera Rienzi oder der letzte Platz auf den Tribünen.

Im Frühling kommen gewöhnlich neue Moden, aber sie sind auch manchmal darnach, sagt mein Vater, worüber sich meine Mutter dann sehr ärgert.

Sonst weiß ich nichts weiter über den Frühling zu sagen, als daß er manchmal Lenz genannt wird, was ich aber schon im Anfang meines Aufsatzes gesagt habe. O. L.

Das richtige Atmen

hängt in erster Reihe mit einer normalen Körperhaltung zusammen. Für dieselbe ist maßgebend die militärische Haltung, d. h. eine stramme, gerade, aufrechte Haltung mit geschlossenen Hacken, die Füße im rechten Winkel zu einander gestellt, die Brust heraus, die Schultern zurück, den Oberkörper etwas nach vorn geneigt, so daß er, bei eingezogenem Bauch, auf dem vorderen Teil des Fußblattes balanciert; die Hände stützt man auf die Hüften, den Daumen nach hinten gerichtet. In dieser Stellung können die Lungen frei atmen und kann sich der Brustkorb genügend und nach allen Richtungen hinreichend ausdehnen. Man soll man bei geschlossenem Munde langsam und tief einatmen, bis man die Empfindung hat, daß die Lungen ihre größte Ausdehnung erreicht haben, dann soll man eine kleine Pause machen und schließlich langsam und kräftig ausatmen. Danach setzt sich der Atmungsprozeß zusammen aus Einatmung, Atemhalten und Ausatmung. Bald wird man selbst empfinden, daß sich diese Funktion verbessert, hebt und sich steigert; man wird das Gefühl haben, daß man früher nicht richtig, nicht ausgiebig genug geatmet hat. Ganz besonderer Wert ist auf sorgfältige Ausatmung zu legen, welche im allgemeinen noch mehr vernachlässigt wird wie die Einatmung. Auch kann man diese Uebung im Gehen vornehmen, wenn man langsam geht und hinter dem Rücken durch die gebeugten Ellenbogengelenke einen Schirm oder einen Stock trägt. Bei dieser Art der Atemübungen werden die ganzen Lungen in Thätigkeit gesetzt. Will man nun einzelne Partien derselben besonders bethätigen, so muß man die Uebungen vervollständigen. Sehr wichtig ist, daß die Lungenspitzen, die in der Schlüsselbeingegend liegen, recht oft in Funktion treten, da dieselben beim gewöhnlichen Atmen am wenigsten arbeiten und gerade diese meist und oft der Ausgangspunkt bedenklicher Lungenleiden werden; dem kann durch eine systematische und regelrechte Atmungsgymnastik vorgebeugt werden. Um diesen Zweck zu erreichen, thut man gut, wenn man die beiden Hände auf den Hinterkopf legt und langsam tief atmet, mit besonderer Rücksicht darauf, daß sich bei jeder Atmung die Schlüsselbeingegenden genügend heben und senken. — Eine dritte Uebung der Lungen ist das sogenannte Flankenatmen, welches bei eingezogener Magengegend zum Ausdruck kommt und besonders die unteren Teile der Lungen in Thätigkeit setzt. Es sollte sich jeder angelegen sein lassen, diese drei Hauptarten des Atmungsprozesses zu beherrschen. Mann beachte aber wohl, so schreibt der „H. f. G. u. Sp.", daß die Uebungen anfangs mäßig und kurze Zeit, später kräftig und längere Zeit gemacht werden, und daß es hauptsächlich darauf ankommt, daß dieselben regelmäßig täglich vorgenommen werden.

Kleine Chronik.

* Vom Hofe des Sultans. Zu den wunderlichsten Gebräuchen am türkischen Hofe gehört, daß es dem Sultan beschieden ist, seine Anzüge und Wäsche nicht länger als nur einen Tag am Leibe zu tragen. Der Padischah würde ein Majestätsverbrechen gegen sich selbst begehen, wenn er dieselbe Kleidung auch nur zwei Tage hintereinander tragen würde, weshalb er jeden Morgen einen neuen Anzug sowie neue Wäsche zur Verfügung haben muß. Abgesehen von den Kammerdienern, welche tagtäglich die abgelegten, noch völlig neuen Sachen erhalten, macht diese seltsame Regel das „Glück" vieler Leute aus; denn nicht nur hat der Schneider des Sultans jährlich dreihundert und fünfundsechzig Röcke und eben so viele Westen und Beinkleider anzufertigen, sondern zahllose sonstige Lieferanten werden in entsprechendem Verhältnis deswegen in Nahrung gesetzt Im kaiserlichem Harem zu Konstantinopel geht alles nach der Minute. Eine Maschine aus Holz mit eisernem Schwengel dient als Signal, wodurch das Aufstehen, das Schlafengehen, die Mahlzeiten 2c. angezeigt werden. Durch Strafgesetze wird eine strenge Disziplin unter den zahllosen Sklavinnen verschiedensten Ranges aufrecht erhalten, was um so schwieriger ist, als der türkische Hof eine Unzahl der strengsten Etikettevorschriften aufweist. Um eine exemplarische herauszuheben, sei erwähnt, daß es ein alter Brauch will, daß niemand im Palast das Recht hat, Pelze, Shawls, Mäntel u. dergl. zu tragen. Eine halbdekolletierte Toilette ist Vorschrift. Die einzigen Frauen, welche das Recht haben, sich nach Belieben zu kleiden, sind die Prinzessinnen von Geblüt und die Kadinen, die Frauen des Sultans. Alle Dienenden dagegen durcheilen die Säle und mächtigen Marmortreppen nur mit einem leichten Entari, einem durchsichtigen Fichu, auf den Schultern, — und wenn diese Etikette im Sommer auch ihre großen Annehmlichkeiten hat, so ist sie doch im Winter die Ursache fortwährender Erkältung für die jungen Mädchen, welche oft stundenlang auf die Befehle ihrer Herrinnen warten müssen.

Ehemanns Kalender.

Bevor mir noch des Frühlings Kommen
Verkündet junges frisches Grün,
Noch eh' ich Stare wahrgenommen
Und schüchtern Veilchen seh' erblühn,

Noch eh' ich's spür' am warmen Wetter,
Noch eh' der Lieder große Zahl
Zum Lob des Frühlings füllt die Blätter,
Weist mit Bestimmtheit allemal

Mich auf des Lenzes Nah'n mein Aennchen;
Sie wird dann stets so sanft und gut,
Und bettelt schließlich: „Liebes Männchen,
Ach kauf' mir einen Frühjahrshut." L.

Gemeinnütziges.

† Eierkränzchen. $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl, $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, $\frac{1}{4}$ Pfd. ausgewaschene Butter, 3 hartgekochte Eigelb, ein rohes Eidotter, etwas Zitronenschale. Dies alles wird gut vermengt, kleine Kränzchen davon geformt, mit Zucker und Zimmet bestreut und gebacken.

† Praktisch für jedermann. Es kommt häufig vor, daß, wenn Regenwetter eingetreten ist, man am anderen Tage die Stiefel oder Schuhe schwer oder gar nicht blank bekommt Durch Zufall bin ich zu dem nachfolgenden Mittel gekommen und teile es gern mit. Man schmiere die Stiefel erst mit Wichse und bürste sie ein; dann gieße man einige Tropfen Petroleum auf die Einschmierbürste und trage es auf die Stiefel. Dann bürste man mit der anderen Bürste und im Nu sind die Stiefel blank.—Sicher erprobt!

† Zur Pflege der Stubenvögel Stubenvögel gehen häufig zu grunde, weil es nur wenige verstehen, ihre zwitschernden Lieblinge in gehöriger Weise zu pflegen. Nach den Erfahrungen eines englischen Vogelliebhabers bedürfen die Vögel ebenso der Grünpflanzennahrung wie die Menschen. Am besten eignet sich für das gefiederte Völkchen eine Spranke grüner Salat. Kreuzwurzel und Vogelmiere, gelegentlich auch ein Stückchen Apfel behagen den eingekäfigten Sängern, doch auf die Dauer werden sie grünen Salat vorziehen, doch gebe man nur sehr wenig auf einmal und in 2—3tägigen Pausen. Von Zeit zu Zeit ist etwas Hanfsamen zu geben, aber nicht häufig, da dieses Nahrungsmittel zu erhitzend wirkt. Etwas Hirse sollte stets, aber neben dem Futterkasten vorhanden sein und das Hauptfutter aus $\frac{3}{4}$ Raps und $3\frac{1}{4}$ Kanariensamen bestehen. Ganz besonders muß auf die häufige Erneuerung des Trinkwassers Bedacht genommen werden, und alle Stubenvögel sollten täglich mit einem frischen Bade versehen werden. Dieses Bad sei jedoch am Käfiggitter möglichst hoch befestigt, damit der Vogel den Sand beim Baden nicht zu stark beplätschert. Feuchter Sand verursacht den Vögeln Gliederschmerzen.

† Die Myrte, dieses Symbol der Jungfräulichkeit, gehört zu den beliebtesten Zimmerpflanzen. Zu Tausenden wird sie alljährlich zur Konfirmationszeit verschenkt und erhält später einen bevorzugten Platz unter den von den jungen Mädchen gepflegten Pflanzen. Nach einem weit verbreiteten Aberglauben soll die Besitzerin eines Myrtenstocks begründete Aussicht auf eine Myrtenkrone haben, wenn das von ihr gehütete Bäumchen trotz sorgfältigster Pflege eingeht. Einige Fingerzeige zur Behandlung der Pflanze werden den jungen Mädchen erwünscht sein. Die Myrte liebt eine Erdmischung von einem Teil Mistbeeterde, einem Teil Lauberde und etwas Wiesenlehm und Sand. Im Sommer ist ihr ein sonniger Platz im Freien, im Winter ein heller Standort im ungeheizten oder wenigstens nur mäßig erwärmten Zimmer am zuträglichsten. Eine Temperatur unter Null verträgt die Myrte nicht. Das Umpflanzen geschieht am besten im Frühjahr oder vor Beginn des neuen Triebes, ist aber nicht in jedem Jahr erforderlich. Ableger gehen unter Glas sehr leicht an; erlangt man zu diesem Zweck einen Zweig aus dem Brautkranz der Freundin, so schafft man sich damit eine hübsche sinnige Erinnerung an deren schönstes Fest. Schlimme Feinde der Myrte sind die Schildläuse, die am ehesten dann erscheinen, wenn man die Pflanze zu warm stellt, ihr nicht die nötige frische Luft zukommen läßt, auch ein öfteres Ueberbrausen während der warmen Jahreszeit vorenthält. Häufiges genaues Revidieren ist nötig, um den Zerstörer, der sich sehr schnell ausbreitet, zeitig zu entdecken und zu entfernen. Die Myrte blüht leicht und ziemlich reich; dankbarer und hübscher als die gefüllte ist die einfach blühende.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

7. Lieferung von **W. Liebenows Spezialkarte von Mittel-Europa** und Ravensteins **Radfahrer-Karte** von Mittel-Europa 1 : 500 000 in 164 Blatt. Die heute erschienene Lieferung dieser gewaltigen Karte behandelt das Gebiet der Ostmarken unseres Reiches und enthält 8 Blätter, welche die Nr. 6 Memel, 7 Schawli, 8 Tilsit, 49 Kreuz, 50 Gnesen, 51 Plock, 62 Posen und 63 Kalisch umfassen. Die 8 Sektionen beider Ausgaben sind gleich sorgfältig neu bearbeitet; auf Grund der von Generalstäben (auch den russischen) zur Verfügung gestellten Materialien sind besonders Straßen- und Bahnnetz revidiert. Die Nomenklatur trägt vielfach auch den Wünschen der polnischen Bevölkerung dadurch Rechnung, daß neben den neuen offiziell eingeführten deutschen Namen vielfach die früheren polnischen Benennungen erhalten blieben. Der diesmaligen Lieferung kommt in politischer wie Radfahrer-Ausgabe das weitmaschige Verkehrsnetz zu statten, wodurch die Karten so klar bleiben, daß in vielen Fällen auf größere Maßstäbe verzichtet werden kann. Wir empfehlen die Anschaffung der Karten bestens mit dem Bemerken, daß sie auch einzeln zum Preise von Mk. 1,50 aufgezogen durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

Neue Kunstlitteratur. Das reich ausgestattete März-Heft der „Kunst" (München, Bruckmann, vierteljährlich 6 Mk.) bringt einen Artikel über Eugène Burnand mit 27 Abbildungen nach Werken dieses hochbedeutenden, in Deutschland nicht sehr bekannten Schweizer Künstlers, ferner einen Aufsatz über Charles R. Mackintosh und Margaret Macdonald-Mackintosh (45 Abbildungen) in welchem trefflich die Rolle Glasgows in der neuen schottischen Kunstbewegung charakterisiert wird. Interessant ist auch ein Artikel: Kunstgewerbliche Meisterkurse in Nürnberg (10 Abbildungen nach dort geschaffenen Modellen, mit einem orientierenden Aufsatz über diese der Leitung Prof. Peter Behrens' unterstellte Neu-Einrichtung des Nürnberger Gewerbe-Museums von F. Carstanjen). Anregend in vielerlei Hinsicht, das ist die Signatur auch dieses neuesten Heftes, der stets rühmlich zu erwähnenden „Kunst". Das sie an der Spitze aller ähnlich gearteter Unternehmungen marschiert, ist nach solchen stetig sich erneuernden glänzenden Leistungen allerdings leicht erklärlich.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 18. März 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 181 Mk.

Gerste: inländisch große 638—686 Gr. 125—128 Mk.

Erbsen: transito Viktoria- 183 Mk.

Hafer: inländischer 138—150 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruh. Rendement 88^0 Transitpreis franko Neufahrwasser 5,90 Mk. inkl. Sack Geld.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 18. März.

Weizen 172—176 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 146—153 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—132 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 142 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 18. März. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März 31, per Mai $31\frac{1}{2}$, per September $32\frac{1}{2}$, per Dezember $33\frac{1}{4}$. Umsatz 3000 Sack.

Hamburg, 18. März. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis $88^0/_0$ Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 6,20, pr. April 6,25, per Mai 6,35, pr. August 6,60, per Oktober 7,00, per Dezember 7,10.

Hamburg, 18. März. Rüböl ruh, loko 57. Petroleum behauptet. Standard white loko 6,50.

Magdeburg, 18. März. Zuckerbericht. Kornzucker, $88^0/_0$ ohne Sack 7,35—7,65. Nachprodukte $75^0/_0$ ohne Sack 5,25—5,55. Stimmung: Flau. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 6, 10 Gd., $6{,}22\frac{1}{2}$ Br., per April 6,15 Gd., $6{,}22\frac{1}{2}$ Br., per Mai $6{,}32\frac{1}{2}$ Gd., 6,35 Br., per August 6,65 bez., $6{,}62\frac{1}{2}$ Gd., per Okt.-Dez. $7{,}07\frac{1}{2}$ bez., 7,05 Gd.

Köln, 18. März. Rüböl loko 60,00, per Mai 58,00 Mk. —

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Ersatz-Geschäft** für die **Militärpflichtigen** des **Stadtkreises Thorn** findet

für die im **Jahre 1880 (und früher)** geborenen Militärpflichtigen am Freitag, den 21. März 1902,

für die im Jahre **1881** geborenen Militärpflichtigen am Sonnabend, den 22. März 1902,

für die im Jahre **1882** geborenen Militärpflichtigen am Montag, den 24. März 1902

im **Huse'schen Lokal, Karlstraße Nr. 5** statt und beginnt an jedem Tage **früh 7 Uhr.**

Am Mittwoch, den 26. März 1902 findet das Zurückstellungsverfahren und die Losung in demselben Lokale von **9 Uhr** ab statt.

Sämtliche am Orte wohnhaften Militärpflichtigen **werden zu diesem** Musterungstermine unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden zwangsweise Gestellung und Geldstrafen bis zu 30 **Mk.** evtl. verhältnismäßige Haft zu gewärtigen haben.

Außerdem verliert derjenige, welcher ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibt, die Berechtigung an der Losung teilzunehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienst.

Wer beim Aufruf seines Namens im Musterungslokale nicht anwesend ist, hat nachdrückliche Geldstrafe, bei Unvermögen Haft verwirkt.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihrer Geburts- oder Loosungsscheine in unserem Bureau I (Sprechstelle Rathaus 1 Treppe) zur Eintragung in die Rekrutierungsstammrolle zu melden.

Wer etwa wegen ungestörter Ausbildung für den Lebensberuf Zurückstellung erbitten will, muß im Musterungstermine eine amtliche Bescheinigung vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zwecke besonders wünschenswert sei.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermine sein Geburtszeugnis bezw. seinen Losungsschein mitbringen und am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein.

Thorn, den 1. März 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Durch Kaiserliche Verordnung vom 16. v. Mts. ist bestimmt worden, daß die §§ 21, 26 Nr. 1, 27 Nr. 1, 28 und 29 des **Gesetzes über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau** vom 3. Juni 1900 am 1. Oktober 1902 in Kraft treten. **Nach dem qu. Gesetze dürfen bei der gewerbsmäßigen Zubereitung von Fleisch Stoffe oder Arten des Verfahrens, welche der Ware eine gesundheitsschädliche Beschaffenheit zu verleihen vermögen, nicht angewendet werden.** Es ist verboten, derartig zubereitetes Fleisch aus dem Ausland einzuführen, feilzuhalten, zu verkaufen oder sonst in Verkehr zu bringen.

Die Vorschriften finden auf die folgende Stoffe sowie auf die solche Stoffe enthaltenden Zubereitungen Anwendung:

Borsäure und deren Salze,
Formaldehyd, Alkali- und Erdalkali-Hydroxyde und Karbonate,
Schweflige Säure und deren Salze sowie unterschwefligsaure Salze,
Fluorwasserstoff und dessen Salze,
Salicylsäure und deren Verbindungen,
Chlorsaure Salze.

Dasselbe gilt für Farbstoffe jeder Art, jedoch unbeschadet ihrer Verwendung zur Gelbfärbung der Margarine und zum Färben der Wursthüllen sofern diese Verwendung nicht anderen Vorschriften zuwiderläuft.

Wer wissentlich diesen Vorschriften zuwiderhandelt, hat Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten und Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder eine dieser Strafen zu gewärtigen, wird die Zuwiderhandlung aus Fahrlässigkeit begangen, so tritt Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haftstrafe ein. Neben der Strafe soll auf die Einziehung des Fleisches erkannt werden.

Vorstehendes bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis.

Thorn, den 1. März 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Meldungen

von Teilnehmern an dem zu **Ostern d. Js.** hierselbst zu eröffnenden **katholischen Präparanden-Kursus** werden auch fernerhin von der unterzeichneten Schuldeputation entgegengenommen.

Thorn, den 12. März 1902.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Aus der **städtischen Baumschule** in Ollek im Jagen 70, dicht an dem festen Lehmkiesweg nach Schloß Birglau gelegen, können ungefähr **1000 Stück Ahorn-Alleebäume** abgegeben werden. Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem. Wegen des Preises, der Abgabe pp. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sämtliche Lieferanten und Handwerker, welche noch Forderungen an städtische Kassen haben, werden ersucht die Rechnungen ungesäumt, spätestens aber bis **zum 1. April 1902** einreichen zu wollen.

Bei verspäteter Einreichung von Rechnungen dürfte sich deren Erledigung gleichfalls verzögern, auch wird alsdann der vertragsmäßig festgestellte Abzug von der Forderung bewirkt werden.

Thorn, den 3. März 1902.

Der Magistrat.

Folgende

Bekanntmachung.

Der nächste **Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern** an der **Lehrschmiede** zu **Charlottenburg** beginnt am **Montag, den 2. Juni d. Js.** Anmeldungen sind zu richten an den Direktor des Instituts, Oberraßarzt a. D. Brand zu Charlottenburg, Spreestraße 42.

Marienwerder, d. 21. Februar 1902.

Der Regierungs-Präsident.

wird hiermit veröffentlicht.

Thorn, den 4. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betr. Einschulung der schulpflichtig werdenden Kinder.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April 1902.

Alle Eltern, Pfleger und Vormünder schulpflichtiger, aber noch nicht eingeschulter Kinder erinnern wir daran, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zum bevorstehenden Einschulungstermin diejenigen Kinder als schulpflichtig zur Einschulung gelangen müssen, **welche das 6. Lebensjahr vollendet haben oder doch bis 30. Juni 1902 vollenden werden.**

Wir ersuchen demgemäß die Eltern, Pfleger und Vormünder solcher Kinder, die Einschulung derselben und zwar in den Gemeindeschulen bei dem Herrn Rektor ihres Bezirkes im Schulhause veranlassen zu wollen wie folgt:

I. Gemeindeschule (Bäckerstraße im Zimmer Nr. 7 1 Treppe) am 2. und 3. April d. Js., vormittag von 9—12 Uhr,
II. Gemeindeschule (Eingang von der Gerstenstraße) am 2. und 3. April d. Js., vormittag von 9—12 Uhr,
III. Gemeindeschule (Bromberger Vorstadt) am 2. und 3. April d. Js., vormittag von 8 Uhr ab,
IV. Gemeindeschule (Jakobs-Vorstadt) am 2. und 3. April d. Js. vormittag von 8 Uhr ab.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmittel zur Folge.

Zu den Anmeldungen sind Geburts- und Impfscheine der Kinder und von den evangelischen Kindern außerdem die Taufscheine mitzubringen.

Thorn, den 15. März 1902.

Die Schuldeputation.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 67. Donnerstag, den 20. März. 1902.

Der goldene Käfig.

Original-Roman von Julius Keller.

(Schluß.)

„Nein, nein, — sprechen wir nicht davon . . . Jetzt endlich, vor wenigen Wochen, ist es mir geglückt, eine sichere, feste Stellung mit einem leidlichen Gehalt zu erlangen, — da erfuhr ich plötzlich, daß ich der Baron Wellbach bin! — Ich muß mich also trotz dem, was ich durchlebt, immerhin als ein Kind des Glückes betrachten und halte es für die erste Aufgabe eines solchen, auch Andere glücklich zu machen. Sie haben unendlich viel gelitten während Ihrer Anwesenheit in diesem Schlosse und dadurch mehr denn genügend Ihre einstige Schwachheit gesühnt . . . Reichen Sie mir Ihre Hand, Helmer — seien Sie mein Freund . . . Wollen Sie die bisher von dem schurkischen Bolten eingenommene Stellung bekleiden? . . .“

„Herr Baron . . . diese Güte . . .“

„Lassen Sie mir doch die Freude,“ sagte Günther mit leuchtenden Augen herzlich, „Sie und vor Allem Ihr braves Weib glücklich zu machen! Begreifen Sie nicht, daß ich mich danach sehne, nur freudig erregte, lachende Gesichter um mich zu sehen?“

Er hatte kaum diese Worte vollendet, als Gottfried, welcher neben ihm gestanden hatte, die Thür des Zimmers öffnete . . . . .

„Reinhard! — Reinhard!“ tönte es in schluchzenden Tönen von der Thür her. Martha stand dort und breitete ihre Arme aus . . .

Mit einem lauten, jubelnden Schrei stürzte Helmer auf sie zu und umschlang sie leidenschaftlich. Er vermochte nicht zu sprechen — er küßte sie wieder und immer wieder, und Minuten waren schon vergangen, als er leise fragte:

„Und mein Sohn? — wo ist mein Sohn, Martha?“

Erst jetzt, als er sich auf einen Wink der Gattin umsah, fielen seine Blicke auf den Förster und dessen Ehefrau, welche im Sonntagsstaat hinter Martha das Zimmer betreten hatten. Frau Pauline führte den kleinen Fredi an der Hand seinem Vater zu, der ihn entzückt in die Arme schloß und das rosige Gesichtchen mit Küssen bedeckte.

Martha trat hinzu, umschlang des Gatten Schulter und flüsterte zitternd: „Liebe ihn, wie mich, Reinhard.“

Gottfried Stange stand währenddessen zurückgezogen in einer Ecke des Zimmers. Er war zufrieden mit sich, und aus seinen ehrlichen Augen leuchtete so recht deutlich das Glück und die Zufriedenheit, welche das Bewußtsein, selbstlos und aufopfernd eine gute That vollbracht zu haben, jedem edlen Menschenherzen bereitet.

Während das wieder vereinigte Ehepaar über sein Glück seine Umgebung gänzlich zu vergessen schien, wandte Gottfried sich nach längerem Schweigen an Günther und sagte: „Ich habe bereits den Wagen vorfahren lassen, Herr Baron; wollten Sie sich nicht noch heute zu Fräulein Gabriele Horn begeben, um ihre Hand von ihrer Mutter zu erbitten?“

Gottfried hatte kaum ausgesprochen, da war der Baron schon hinaus geeilt, und der junge Gutsbesitzer vermochte ihm kaum zu folgen. Während Günther in den Wagen stieg, rief ihm Stange gedämpften Tones zu:

„Seien Sie nur ein wenig vorsichtig . . . Die Mutter des Fräuleins ist trotz aller Pflege, welche wir anwendeten, noch nicht ganz genesen, — auch die Freude kann schädlich sein!“

Günther nickte ihm dankbar, glückselig lächelnd zu, und im nächsten Moment jagte das leichte Gefährt davon . . .

* * *

Als Gottfried sich dem Schlosse wieder zuwandte, sah er eine männliche Gestalt sich den Flur entlang drücken. Es war der Ex-„Repräsentant“ Ludwig Bolten, der mit einem kleinen Koffer in der Hand sich dem hinteren Ausgang zuschlich.

„Aha,“ dachte Gottfried bei sich, „der alte Fuchs traut uns nicht und wittert eine Falle. Nun, je schneller er uns aus den Augen verschwindet, desto besser. Den Schurken wird schon noch einmal die verdiente Strafe treffen!“

Bolten hatte gehofft, unbemerkt und unbehelligt davonschlüpfen zu können, er hatte aber seine Rechnung ohne die Dienerschaft gemacht. Irgend jemand mußte seine Flucht bemerkt haben, denn als er am Ende des Korridors angelangt war, sah er sich plötzlich von dem gesammten Personal des Schlosses umringt, Männlein und Weiblein, vom Kammerdiener bis hinab zum Küchenjungen.

Sie stellten sich an beiden Seiten des langen Ganges auf und bildeten Spalier . . . Aber es blieb dem Ueberraschten kein Ausweg — er mußte ihre Reihen passiren.

„Adieu, Herr Repräsentant!“

„Glückliche Reise, Herr Repräsentant!“

„Wohl bekomm's, Herr Repräsentant!“

So umschwirrte es die Ohren des Wüthenden, als er zwischen den höhnisch Lachenden hindurch schritt . . .

Er athmete auf, als er die Thürklinke in der Hand hatte. Aber sie gab dem Drucke nicht nach, die Thür war verschlossen. Da trat der Portier aus der Reihe der ihm Gefolgten und sagte mit unbeschreiblichem Hohn:

„Gestatten Sie, Herr Bolten, daß ich Ihnen öffne?“

Bebend vor Wuth stand der ehemalige Repräsentant, während der Portier umständlich sein Anerbieten ausführte . . . Dann endlich stand ihm der Weg offen.

„Hol' Euch Alle der Teufel!“ schrie er wüthend zurück und eilte hinaus auf die Straße . . .

In rasender Hast legte er den Weg bis zum nächsten Bahnhof zurück, und eine halbe Stunde später hatte Ludwig Bolten die Residenz verlassen . . . Niemand hat wieder etwas von ihm gehört, er war und blieb verschollen.

* * *

Vergeblich hatte Zehringer auf eine Sinnesänderung seiner Nichte gewartet — dieselbe ließ nichts von sich hören, als er aber auch längere Zeit keine Kunde mehr aus dem Schlosse erhielt und Bolten sich gar nicht mehr bei ihm sehen ließ, da ward ihm ernstlich bange um das Gelingen seines Planes, — er entschloß sich endlich, mit seinem Jugendfreunde oder dem Baron selbst Rücksprache zu nehmen. Demzufolge fuhr er an einem Sommernachmittage im Schlosse vor. Man

bedeutete ihm auf sein Befragen, daß nur der Baron zu sprechen sei, und führte ihn dann hinauf.

Man stelle sich den Schreck Zehringers vor, als ihm Günther Felsing als Baron Wellbach entgegentrat. Sprachlos, mit weit geöffneten Augen stand er da und starrte seinen einstigen Untergebenen an . . .

Als dieser ihm aber in wenigen Minuten die Situation auseinandersetzte, — da knickte der Millionär zusammen, und der Hut entfiel seinen zitternden Händen.

Unsterblich hatte er sich blamirt. Er hatte sich vor einem Betrüger gedehmüthigt. Den echten Baron Wellbach aber, den Mann, der seine Nichte liebte und alle ehrgeizigen Wünsche des Millionärs mit Leichtigkeit zu erfüllen vermochte — den hatte er mit Schimpf und Schande aus seinem Hause gewiesen, ja mit Hunden vom Hof hetzen wollen!

Dieses Bewußtsein erfüllte Zehringer mit so tiefer Zerknirschung, daß er sich ernstlich vornahm, seine Untergebenen besser zu behandeln. Man weiß nie, dachte er, was hinter einem Menschen alles stecken kann . . . Es passiren wunderliche Geschichten in der Welt! . . .

* * *

Wenn die Schicksalsgöttin einem Menschen oder einer Familie grollt, dann ist sie oft maßlos in ihrem Haß und scheint schier unversöhnlich zu sein, wendet sich dann aber ihr Sinn, dann ist die Wandlung des Geschickes der von ihr bisher gehaßten Menschen eine völlige und überraschende. Und jetzt hatte die launische Göttin den Bewohnern des Schlosses gelächelt und schüttete mit vollen Händen das Füllhorn ihrer beglückenden Gaben über Jene aus.

Das friedliche, glückliche Zusammenleben der beiden kleinen Familien wurde bald in der Nachbarschaft sprichwörtlich. Es gab keine aufrichtigeren Freundinnen, als Martha und die Baronin Gabriele, — sie hielten treu und fest aneinander, und schwer läßt sich bestimmen, welche von Beiden glücklicher war — Martha in der Liebe zu Reinhard und ihrem Kinde, oder Gabriele in ihrem innigen Verhältniß zu dem edlen, hochherzigen Gatten.

Die beiden Männer aber hielten in gleich treuer Freundschaft zusammen. Reinhard verehrte den Baron als einen im Charakter weit über ihm stehenden Menschen, während er selbst sich eben durch seine Bescheidenheit und fast kindliche Anhänglichkeit an Günther dessen warme, feste Zuneigung erwarb.

Selbstverständlich wohnten auch Sievers und seine Ehehälfte im Schlosse. Der Förster, welcher seine Stellung auf des Barons dringendes Verlangen hatte aufgeben müssen, bekleidete den Posten eines Inspektors und vermochte nicht oft genug dem alten braven Herrgott und dem guten Gottfried, welche Beide gemeinsam das Alles so herrlich zu Wege gebracht hätten, zu danken.

Der junge Gutsbesitzer war ein häufiger und lieber Gast des Schlosses. Die Zeit, die alle Wunden heilte, sollte auch ihm Balsam bringen für die Enttäuschung, die er in seiner warmen Zuneigung zu Martha erlitten. Einige Jahre waren ins Land gezogen, da fuhren alle unsere Bekannten aus dem Wellbachschen Schlosse in des Barons stattlicher Equipage hinaus auf das Gut Gottfried Stanges, welches unter dessen vortrefflicher Bewirthschaftung stetig emporgeblüht war. An jenem Tage aber war das hübsche Wohnhaus über und über mit Guirlanden geschmückt, und Ehrenpforten zierten die Hofeinfahrt, von der lustig bunte Fahnen flatterten.

Die Bewohner des Dorfes waren im Sonntagsstaat vollzählig versammelt und erwarteten ihren Herrn, der heute sein junges Weib in sein Haus führen sollte.

Und als endlich in einem blumengeschmückten Wagen Gottfried Stange, an der Seite die holde junge Frau, in den Hof einfuhr, da brauste ein hundertstimmiger Jubelruf durch die versammelte Menge, und Alles schwenkte Tücher und Hände. Baron Wellbach und Reinhard umarmten den glücklichen Hochzeiter herzlich, während Sievers einen laut schallenden Kuß auf „seines guten Jungen" Lippen preßte.

In die Augen Marthas aber traten Thränen, als sie dem wackeren Manne die Hand reichte:

„Gott segne Sie, Gottfried! Mag der Himmel an Ihnen und Ihrem lieben Weibe vergelten, was Sie an mir und meinem Manne gethan haben! Denn Sie allein sind der Begründer unseres Glücks!"

Ende.



Um die Kaiserkrone.

(Nachdruck verboten.)

Wahlbeeinflussungen gelten heutzutage bei allen Parteien als schimpflich und verwerflich. Ja, wo auch nur der Schatten eines Verdachtes vorliegt, daß irgendwelche Unregelmäßigkeiten, wenn auch ganz zufälliger Natur, beim Wahlgang vorgekommen seien, tritt die Wahlprüfungskommission mit aller Schärfe dagegen ein, wie erst kürzlich mehrere Reichstagsabgeordnete zu ihrem Schaden erfahren haben. In der „guten alten Zeit" dachte man in dergleichen Sachen weniger streng, pflegte es doch sogar bei der Wahl des Höchsten im ganzen Reiche, des Kaisers, nicht ohne Beeinflussungen und direkte Bestechungen abzugehen. Uns ist als Zeuge dafür ein interessantes Aktenstück überkommen, das von den kolossalen Ausgaben handelt, welche die Wahl Kaiser Karls V. verursachte.

Maximilian, der „letzte Ritter", dachte bekanntlich daran, zu Gunsten seines Enkels Karl abzudanken, und seine Tage in Neapel zu beschließen, als ihn der Tod am 12. Januar 1519 zu Wels erreichte. Zu seinem Projekt hatten ihm die Fugger bereits im Jahre 1518 die Summe von 93,585 Goldgulden vorgeschossen. Nun bewarb sich König Franz I. von Frankreich um die deutsche Kaiserkrone, entschlossen, drei Millionen Goldkronen (160 Millionen Franken unseres Geldes!) an die Durchsetzung seiner Wahl zu wagen. Deshalb sendete er seinen reich vergoldeten Unterhändler Bonnivet nach Deutschland, welcher richtig den Herzog Ulrich von Württemberg, den „edlen" Franz von Sickingen und den Joachim von Brandenburg köderte und kirrte. Ersterer warb wirklich bereits 16,000 Schweizer mit französischem Geld gegen den schwäbischen Bund. Dagegen arbeitete eine deutsch-österreichische Partei in Augsburg, wozu die reichen Fugger, Welser und Comp., standhaft den verlockendsten Anerbietungen Frankreichs widerstrebend, ihre Schätze flüssig machten und großmüthig anboten. Sie schossen ein Kapital zusammen, welches, wie aus einem späteren energischen Mahnschreiben Jakob Fuggers hervorgeht, im Jahre 1523 von dem kaiserlichen Hofe noch nicht getilgt worden war. Die Summe dieser patriotischen Auslagen belief sich auf 852,189 Gulden und 26 Kreuzer! Da nun ein Goldgulden wenigstens das Fünffache unseres Geldes repräsentirte, und das Geld damals überhaupt einen höheren Werth hatte, als heutzutage, so wäre jetzt wohl die Summe von 12 Millionen ein Aequivalent. Es ist ein traurig Ding zu sehen, wie nun die Kurfürsten und Herren, die Ritter und Grafen mit ihren Kanzlern, Räthen und Sekretarien, bis zu den Kammerdienern, Sänfteträgern und Postreitern herab, die Edelknaben nicht zu vergessen, mit klingendem Lohn gewonnen, „verehrt", bestochen, geschmiert und gesalbt werden mußten, um der wälschen Praktika gegenüber tugendlich und erträglich deutsch zu bleiben. Obenan steht der Kardinal und der Erzbischof von Mainz, welcher zuerst 79,000, „zum anderen Mal" 4000, „und zum dritten Mal" 20,000, also „Summa für sein Fürstlich Gnaden Person" bloß 103,000 Gulden erhielt, wozu noch weitere 10,200 Gulden auf seine Räthe und Diener kamen; die Stimme des Kölner Erzbischofs kostete 40,000 Gulden, und seine „Rete und Diener" schluckten 12,800 Gulden; wohlfeiler gab's der Erzbischof von Trier, mit 22,000 Gulden. Dafür verspeiste die Dienerschaft 18,700 Gulden. Die Leute des Böhmenkönigs brauchten 41,031 Gulden. Kurfürst Friedrich von Sachsen war unbestechlich und hatte allen Versprechungen Frankreichs widerstanden; er wollte jetzt „für sein Person weder Schankung noch Erung", doch zahlte man ihm „nichts desto weniger den halben taill seiner Schulden", was er mit 32,000 Gulden auch annahm. Da Joachim von Brandenburg bis zum Aeußersten auf der Seite Franz I. blieb, und mit dessen Hilfe sogar selbst den „guldenen raiffen" (die Krone) zu erwerben hoffte, so ließ das österreichische Komitee ihn leer ausgehen, gab aber in die „Cantzley für das Sigil" doch 100 Gulden. Kostbarer machte sich der Pfalzgraf mit 37,108 Gulden, ebenso der Markgraf Casimirus von Brandenburg. Ins Endlose aber ging es mit den „Graffen, Freyhern, Rittern und Bottschafftern der Fürsten und der Stet," welche kleinweis zusammen doch auch auf 31,029 Gulden zu stehen kamen, und dann regnet's noch allerlei „Botenbrod", z. B. für einen „ledigen Sun" des Herzogs Friedrich von Sachsen 400 Gulden, für Herrn Jörgen von Emershofen, „so alle Zeit bey dem Cardinal von Meintz gewöst ist," bloß 1200 Gulden. Auch ein „Ehrenhold" von Oesterreich kriegt 130 Gulden ab; am übelsten oder besten fährt ein offizieller Poet, man gab dem „Doctor Reicharten Bartolma

fur ein Puoch, so er gemacht und Componiertt hätt, zuo Ern vnd Erhöbung Kgl. Majestät“ 100 Gulden. Somit ist die deutsche Litteraturgeschichte auch um einen Dichter reicher geworden! Wahrhaftig: „es gieng groß gvot darüber!“ Ein unbekannter gleichzeitiger Chronist bricht nicht mit Unrecht in das ironische Lament aus: „Es ist zu erbarmen, daß die Kurfürsten so ainen trefflichen Eid schwören müssen, wann sie ainen Röm. Kunig wählen, duß sie kein Geld o. Schankung nehmen wollen; es wird aber alles vergessen!“ Da summt einem unwillkürlich das Lied der zechlustigen Gesellen in Auerbachs Keller durch den Kopf:

Das liebe, heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?



Kleider machen Leute.

Humoreske von Gerhard v. Heyden.

Es ist eigentlich zu dumm, daß so ein altes, abgedroschenes Sprichwort immer Recht behalten soll! Aber 's ist doch der Fall. Soll ich Ihnen einen Beleg dafür erzählen? Hören Sie also. Ich war damals just — wie so oft schon im Leben — in einer Klemme. Ich hatte nur zwischen zwei Dingen die Wahl: entweder ich mußte heirathen oder — arbeiten. Während meiner ganzen Junggesellenzeit war ich von Blume zu Blume gegaukelt und hatte Honig genippt aus jedem Kelche. Jetzt beschloß ich also mit schwerem Herzen das Nippen aufzugeben und „solid“ zu werden.

Die Gelegenheit bot sich auf einem Vereinskränzchen, welches in Vollenhausen, einer beliebten Sommerfrische nahe bei der Residenz, stattfinden, und auf welchem auch Sie erscheinen sollte.

Sie war eine unmenschlich reiche und überirdisch schöne, dreifach verstockte Hausherrntochter, welche gleich mir und gleich Hunderten von Residenzlern in dem romantisch gelegenen Uferorte übersommert hatte. Und auf diesem Spätherbstkränzchen, zu welchem sich viele der treuen Sommergäste wieder hinausbegeben sollten, wollte ich sie gewinnen.

Ich wußte meinen Schneider noch einmal zur Kreditgewährung zu veranlassen. „Machen Sie mir einen Anzug, der ein Gedicht ist!“ sagte ich ihm. Und er machte ein solches in Schwarz und Weiß. Die Weste war nämlich weiß. Sie hatte einmal gesagt, sie liebe weiße Westen. Ferner hatte sie einmal gesagt, sie liebe Monocles. Ich schaffte mir also auch ein Monocle an. Dieses wollte nur dann in meinem Auge festhalten, wenn ich ein grauenhaftes Gesicht schnitt, das mich einer dürren Pflaume gleichen ließ. Aber ich schnitt das Gesicht, und das Monocle hielt.

Dann packte ich meine Reisetasche, bat sie bei einer flüchtigen Begegnung in der Stadt um den ersten Walzer und fuhr am Tage des Vereinskränzchens mit dem Dampfschiff stromauf nach Vollenhausen.

Wen mußte ich aber auf dem Verdeck entdecken? Ihn! Nämlich einen gewissen Koch, einen langen, kräftigen, breitschulterigen Kerl, sogenannten „schönen Menschen“, ohne alle Poesie, ohne alle Tournüre, der sich nur ganz „natürlich“ zu bewegen verstand ohne jede salonmäßige, zierliche Anmuth, der ihr aber jedenfalls nachstieg, wie ich wußte. Es war ein Mensch, den ich nicht so sehr verachtete, als bemitleidete.

„Bitte, geben Sie auf meine Reisetasche Acht, während ich rasch ein Gläschen zu mir nehme!“ sagte ich zu ihm, als wir landeten. So muß man dergleichen Leute behandeln! Ich stieg in einem anderen Gasthofe ab als er, ich wollte mir nicht seine poesielose, prosaische Gesellschaft anthun. Ich speiste reichlich und schon im vornherein in meinem Triumph schwelgend. Dann wollte ich Toilette machen. Ich öffnete ahnungslos meine Reisetasche und — stieß einen Schrei aus. Es war Koch's Reisetasche! Sie enthielt Koch's abscheulich verschnittenen, bei einem Vorstadtschneider gefertigten Ballanzug. Ich stürzte nach dem Gasthofe, wo Koch abgestiegen war. „Der Herr hat sich bereits auf das Vereinskränzchen begeben,“ meldete mir der Oberkellner. Ich sank vernichtet auf die Reisetasche nieder, mein Gehirn wirbelte, ich rief um den Tod. Ich alterte um zehn Jahre, während ich so dasaß, dann sprang ich auf und ballte die Faust gen Himmel. Ich zog Koch's Kleider an; sie hingen an mir herum wie an einer Vogelscheuche auf blühendem Erbsenfelde.

Der Mensch in der Garderobe, welcher mir den Ueberzieher abnahm, schmunzelte. Ich hasse das Schmunzeln des Pöbels!

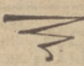
Sie grüßte mich kalt und stolz. Koch stand an ihrer Seite, in meinem Anzuge, mein Monocle im Auge — ohne Gesichterschneiden. Ich hätte ihn ermorden können! Er war größer und stärker als ich, und mein Anzug paßte ihm wie angegossen. Er gefiel ihr in demselben, denn alle seine Formen kamen zur Geltung. Ich sah das deutlich.

Bebend entschuldigte ich mich, daß ich meinen Walzer versäumt hatte. Und ich führte sie dann hinweg aus der Schar hohler Gecken an ein lauschiges Plätzchen zwischen Blattpflanzen. Dort ließ ich all meinen Geist glänzen, meine Galanterie funkeln. Aber sie lachte nur — nicht mit mir, sondern über mich. Da erfaßte mich Raserei. Ich versuchte es nun mit der Gluth, mit der Leidenschaft, ich legte ihr mein ganzes Ich zu Füßen! Aber was vermochte die ganze hinreißende Liebesberedtsamkeit eines Menschen, der — in zu weiten Kleidern steckte?! Sie gab mir einen formellen Korb, sie lachte mir ins Gesicht! Nun kannte ich mich nicht mehr. Ich stürzte außer mir in den Tanzsaal und beschuldigte Koch vor aller Welt, meinen Anzug auf seinem Leibe zu haben! Ich forderte mein Eigenthum zurück und mit ihm meine Schönheit, meinen Wuchs. Man brüllte vor Lachen. Sie schmiegte sich an ihn. Er flüsterte ihr hörbar (hörbar!) ins Ohr, ich scheine zu viel zu haben. Die Kellner forderten mich auf, mich zu entfernen. Entrüstet weigerte ich mich.

Man brauchte Gewalt.

Und wieder saß ich auf Koch's Reisetasche, ein Rasirmesser in der Hand.

Ich ließ einen Brief zurück an meine Gläubiger und an Edmund Koch meinen Fluch — aber ich lebe noch!



Menschenwünsche.

Gott Vater saß auf seinem Throne und lauschte den Wünschen der Menschen, die zu ihm emporstiegen.

Rechts und links saßen die Erzengel und verzeichneten in großen Büchern die Aeußerungen menschlichen Verlangens. Rings umher standen die Boten des göttlichen Willens, bereit, auf einen Wink hin die Weisungen zu erfüllen.

Der Allmächtige lauschte und lauschte. Bald lächelte er mild-gütig, bald wieder waren seine Züge ernster.

Die Erzengel schrieben und schrieben. Wie umfangreich und sie griffen nach anderen.
auch die Bücher waren, bald bedeckte die Schrift alle Seiten,

Gott Vater übersah das Geschriebene. Kopfschüttelnd, lächelnd, trübe hinblickend, verzeichnete er nun überall seinen Willen. Dann blickte er auf die Umstehenden, prüfend, wen er zum Boten seiner Bestimmungen wähle.

„Sende mich, Allvater!“ bat die Güte.

„Du bist zu wohlwollend und würdest meine Weisungen überschreiten.“

„Laß mich hinunter!“ rief die Bosheit aus.

„Damit Du meine Strenge noch viel bitterer bietest? — Nein!“

„Die Klugheit wäre vielleicht der beste Bote,“ wagte Erzengel Michael zu bemerken, als er just wieder ein Blatt wendete.

„Oder die Liebe,“ fügte Gabriel rasch hinzu.

„Weder die Eine, noch die Andere,“ sprach der Schöpfer. Diese ist mir nicht besonnen genug, jene wieder zu viel; diese würde vom Herzen, jene vom Kopfe zum Unrecht verleitet werden. Ich will die Gerechtigkeit damit betrauen.“

„Laß mich hier bleiben,“ flehte diese, „auf Erden ist mir nicht wohl genug.“

„Wohlan, so bleibe, und sei Du dort mein Bote, Du, der Recht übt, ohne es zu wissen und zu kennen, Du blindgeborener — Zufall.“

Tiefstes Leid.

Das ist das tiefste Leiden
Wohl für ein Menschenherz —
Das beugt und trifft es tiefer
Als jeder andre Schmerz —
Das ist die herbste Prüfung,
Die Gott, der Herr, ihm giebt:
Wenn er ihm nimmt den Glauben
An das, was es geliebt!

Nelly Cor.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.